

Wittgensteiner Zeitung

erschienen täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Abonnenten: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Laasphe, Postfach 10, Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfach 10, Niederl. Laasphe

Nummer 267

Verkehrs-Nr. 1

Laasphe, Samstag den 14. November 1931

56. Jahrgang

Englands Absichten

Baldwin zur Reparationsfrage. — Deutsche Worte aus Frankreich.

London, 14. November.

Im Unterhaus hielt Baldwin, der Führer der Konserverativen und Vizepräsident des Geheimen Rats, eine außenpolitisch bedeutsame Rede, in der er in vorläufiger, aber nicht mißzuverstehender Form die Stellung Englands besonders zur Schulden- und Reparationsfrage darlegte. Er erklärte, die ganze Welt sei sich heute darüber klar,

daß die bestehenden Abkommen zusammengebrochen seien. Dank der Initiative Hoovers in diesem Jahre, die einen seltenen Akt des Mutes und der Staatsklugheit darstelle, habe die Welt eine einjährige Atempause erlangt, aber, so fuhr Baldwin fort, ich bezweifle, daß dies ausreicht. Die Zukunft ist unregelmäßig geblieben und ich möchte das Haus daran erinnern, daß der Vertreter der Regierung auf der Londoner Konferenz im vergangenen Juli erklärte, daß die Wiederherstellung gesunder Finanzverhältnisse in Deutschland im Interesse der ganzen Welt liege. Seit damals ist die Lage immer schlechter geworden, was zum großen Teil darauf zurückzuführen ist, daß auf die Empfehlungen des Bankierenausschusses keine Tat folgte. Aber ist dies jetzt der Augenblick, wo die Initiative von England kommen soll? Ein Uebereinkommen zwischen Deutschland und Frankreich ist eine wichtige Vorbereitung in diesen Fragen.

Die britische Regierung glaubt, daß gute Aussicht hierfür vorhanden sei, und wofür sie sich interessiert ist, daß die internationalen Verhandlungen, die notwendig sind, ohne jeden Zeitverlust eröffnet werden. Kein Abkommen könne ohne die Zustimmung Englands erreicht werden, und wenn die Zeit kommt, um unsere Ansicht auszudrücken, müssen wir bereit sein, dies zu tun.

Unsere Initiative könnte im Augenblick, so merkwürdig es erscheinen mag, nicht allen Nationen willkommen sein. Aber, indem wir unsere Vorschläge mit Sorgfalt vorbereiten und andere Nationen davon überzeugen, daß diese Vorschläge sowohl in ihrem Interesse sein würden wie auch in den unsrigen, könnten wir im Augenblick unseren nützlichsten Beitrag leisten.

London ist in hohem Maße beifällig gewesen

bei der Finanzierung Deutschlands

während der letzten zehn Jahre und hat es dadurch befähigt, seinen internationalen Handel fortzuführen und seine Reparationen zu zahlen. Diese finanziellen Vorschläge waren nicht spekulativ; sie stellten die beste Art von Sicherheit dar, die dem Markt bekannt war,

und es ist klar, daß die Sicherheit für diese Verpflichtungen nicht durch politische Schulden gefährdet werden darf.

Wenn dies geschähe, würde Deutschlands Handelskredit zerstört werden, und in diesem Falle wären sämtliche Zukunftsaussichten auf Reparationen vernichtet. Ich vertraue zuversichtlich darauf, daß es leicht sein wird, in diesem Punkte Uebereinkommen zu erreichen, aber die ganze Frage ist höchst kompliziert.

Sie berührt politische Vorurteile und Voreingenommenheiten, und zwar eher in anderen Ländern als unserem eigenen. Ich hoffe zuversichtlich, daß das Haus Vertrauen zur Regierung haben und es ihr überlassen wird, den Augenblick zu wählen, wo dieses Land mit der größten Wirkung intervenieren kann.



Die Eröffnung des englischen Parlaments.

Unser Bild zeigt: Das englische Königspaar langt in der festlichen Staatskutsche vor dem englischen Parlament an, in dem der König durch Verlesen der Thronrede die erste Session des neuwählten Parlaments eröffnete.

Deutsch-französische Verhandlungen

Der Wirtschaftsausschuß tagt. — Aus dem französischen Parlament.

Berlin, 13. November.

Die beiden Ausschüsse des Wirtschaftsbeirats haben ihre Arbeiten abgeschlossen. Sie haben bekanntlich über die Richtlinien beraten, die dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung zu Grunde liegen. Da Reichskanzler Dr. Brüning aus Berlin abgereist ist — er spricht im Wahlkampf in Hessen —, wird sich das Reichskabinet erst in der nächsten Woche wieder versammeln, um die Wirtschaftsnotverordnung vorzubereiten.

Aus Paris wird gemeldet, daß der deutsche Botschafter von Hoersch am Freitag vormittag von 10.15 bis 10.45 Uhr eine Unterredung mit Ministerpräsident Laval hatte, die die Fortsetzung der jetzt geführten Verhandlungen über Einsetzung des Sachverständigenausschusses des Young-Planes zur Nachprüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands bildete. Nach dieser Unterredung stellte Botschafter v. Hoersch um 11 Uhr dem französischen Ministerpräsidenten die Mitglieder der deutschen Delegation des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses vor, der um 11 Uhr seine Eröffnungssitzung hielt. Ministerpräsident Laval beglückte die Delegierten, während im übrigen die Sitzung, die im Innenministerium stattfand, unter dem Vorsitz von Gignoux, dem Unterstaatssekretär für die nationale Wirtschaft stand.

Die Verhandlungen des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses gehen am Samstag weiter.

Laval vor den Kammer-Ausschüssen.

Paris, 13. November.

Ministerpräsident Laval erstattete vor den vereinigten Kammer- und Senatsausschüssen für auswärtiges und für Finanzen einen Bericht über die internationalen Verhandlungen, die auf Hoovers Vorschlag vom Juni ds. Js. erfolgten. Er schilderte namentlich, unter welchen Bedingungen die französische Regierung mit den Vertretern der amerikanischen Regierungen im Juli sich in dieser Hinsicht geeinigt habe. Im Anschluß an Laval's Ausführungen wurde eine Reihe von Fragen gestellt und beantwortet. Die Verhandlungen waren nicht öffentlich, aber die Pariser Blätter bringen ausführliche Berichte über die Aussprache.

„Petit Parisien“ schreibt: Nach Ansicht des Ministerpräsidenten Laval habe die Fassung des deutsch-französischen Studienausschusses allein die Zweckmäßigkeit seiner Reise nach Berlin gerechtfertigt. Da man die Eventualität einer französischen Anleihe zugunsten Deutschlands ausschließen müsse, bestrebe das Mittel, Deutschland zu helfen und eine Annäherung mit Frankreich zu vollziehen, nur in einer Zusammenarbeit, die die Revision der Handelsverträge, die Koordinierung der Verkehrsmittel, der Industriekartelle und die Erschließung neuer Absatzgebiete erlaube. Die Schwierigkeiten befänden in der Ungewißheit der Lage in Deutschland. Was könne aber Frankreich dagegen tun, ihm Geld leihen? Das würde für Deutschland nicht die Rettung bedeuten, und außerdem würde sich in Frankreich kein einziger Zeichner finden. Frankreich sei voll guten Willens, aber es könne nicht neue Risiken auf sich nehmen, da seine berechtigten Ansprüche so oft geschädigt worden seien.

Wie das halbamtliche Nachrichtenbüro Havas meldet, war der allgemeine Eindruck der Verhandlungen der, daß die Regierung eine internationale Zusammenarbeit wünsche mit dem einzigen Vorbehalt, daß den wesentlichen Rechten Frankreichs kein Abbruch getan werde. So habe der Ministerpräsident namentlich auf die Möglichkeit einer

deutsch-französischen Zusammenarbeit

hingewiesen, wobei er an die bei seinen Besprechungen mit Reichskanzler Dr. Brüning sich abzeichnenden Absichten erinnerte. Er habe insbesondere betont, daß man mit Nutzen etwas für die Einschränkung der internationalen Konkurrenz der Schiffahrtsgesellschaften unternehmen könne. Eine Entente über die Ausgabereduzierung dieser Gesellschaften würde sich in der Folge auf die Luftfahrtgesellschaften und die anderen Industriezweige ausdehnen können. Zu dem mit den ausländischen Mächten eingeleiteten und fortzuführenden Verhandlungen habe der Ministerpräsident sich allerdings nur ganz summarisch äußern können, zumal die im Verlauf dieser Besprechungen in Aussicht genommenen verschiedenen Lösungen noch keine feste Form erhalten hätten.

Des Königs Kopf gefordert.

Das neue Spanien und der frühere König.

Madrid, 13. November

Wie bekanntgegeben wird, hat die Kommission, die die

Verantwortlichkeit früherer maßgebender Personen der Regierung feststellen soll, in der Kammer ihren Bericht über die Verantwortlichkeit des früheren Königs Alfons 13. niedergelegt. Der sehr umfangreiche Bericht beginnt mit der Aufzählung der dem früheren Herrscher zur Last gelegten Vergehen. In erster Linie wird dem König Alfonso vorgeworfen, er wird als Urheber des Staatsstreiches Primo de Riveras und infolgedessen als Anführer aller an der Verfassung des Landes vorgenommenen Änderungen bezeichnet.

Die Kommission fordert, daß Alfonso 13. zum Vaterlandsverräter erklärt und ihm das Betreten spanischen Gebietes untersagt wird. Sie verlangt ferner die Verurteilung zum Tode unter Aberkennung aller Ehrenrechte vorbehaltlich einer Umwandlung der Strafe in lebenslängliche Zwangsarbeit, des weiteren die Konfiszierung des gesamten Vermögens des Königs.

König Alfonso weiß bekanntlich in England, so daß die Maßnahmen, die man in Spanien gegen ihn beschließen wird, nur theoretischen Wert besitzen.

Deutschlands Sicherheit.

Der Reichswehrminister fordert Gleichberechtigung für Deutschland.

Berlin, 13. November.

In einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der „Chicago Tribune“ erklärte Reichswehrminister Groener u. a.: Deutschland hat das Recht auf die gleiche Sicherheit und die gleichen Methoden der Abrüstung. 1919 ist ihm ausdrücklich zugesichert worden, daß die anderen Staaten auf dem Wege folgen würden, auf dem Deutschland durch seine sofortige Abrüstung vorgeht. Deutschlands Ziel auf der Abrüstungskonferenz muß es deshalb sein, seine nationale Sicherheit dadurch wieder zu erlangen, daß die anderen Staaten nach denselben Methoden abrüsten, die sie seinerzeit Deutschland auferlegt hatten.

Der Reichswehrminister begründete im einzelnen die Angemessenheit und Ungerechtfertigkeit des Konventionenentwurfes der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz und beantwortete schließlich die Frage, ob Deutschland eine größere Armee fordern werde, wenn sich die schwer gerüsteten Länder weigern sollten, die Stärke ihrer Armeen erheblich herunterzusetzen, folgendermaßen: diese Frage würde voraussetzen, daß die Abrüstungskonferenz scheitert. Was Deutschland in einem solchen Falle tun würde, kann ich nicht sagen. Meine Meinung ist es, daß alle Völker der Welt die größten Anstrengungen machen sollten, daß die Abrüstungskonferenz nicht scheitert, sondern daß sie zu einem positiven Erfolg führt, der die Welt von der Last der Rüstungen und von der ewigen Kriegsdrohung befreit.

Reichspräsident empfängt keine SA-Leute.

Antwortschreiben des Staatssekretärs Meißner.

Berlin, 13. November.

Wie der nationalsozialistische „Angriff“ mitteilt, hat auf die kürzlich ausgesprochene Bitte einiger SA-Leute, der Reichspräsident möge sie empfangen, Staatssekretär Meißner folgende Antwort erteilt:

„Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, Ihnen auf Ihr Telegramm mitzuteilen, daß er mit großem Bedauern die in der letzten Zeit vorgekommenen Mordtaten und Mordversuche verfolgt und den Herren Reichsminister des Innern ersucht hat, der Bekämpfung dieser, sich in letzter Zeit häufenden Vorfälle seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Von einem Empfang Ihrer Kameraden möchte der Herr Reichspräsident im Hinblick auf seine derzeitige besonders starke dienstliche Inanspruchnahme absehen; er stellt ihnen anheim, dem Herrn Reichsminister des Innern Ihr Material zu unterbreiten.“

Polizeibeamter ermordet.

Kein politischer Mord.

Recklinghausen, 14. November.

In der Nacht zum Freitag kurz nach Mitternacht wurde der Polizeihauptwachmeister Michael Bartolowia durch mehrere Pistolenschüsse ermordet. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Polizeiwachmeister, der Zivilkleidung trug, kurz vor seinem Hause plötzlich beschossen wurde. Er versuchte dem Täter zu entkommen. Dieser jagte ihm jedoch noch mehrere Kugeln nach und der Polizeibeamte sank dann einige Meter weiter auf dem Bürgersteig zusammen.

Es steht fest, daß der Täter nach der Bluttat geflohen, alsbald aber wieder zurückgekommen ist, um sich von der Wirkung seiner Schüsse zu überzeugen. Dann hat er noch

mals aus allerhöchster Nähe auf den am Boden Liegenden einen Schuß abgegeben, was aus dem Pulverdampf an der Einschlagstelle der tödlichen Kugel an der Schläfe zu erkennen ist.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei bewegen sich in einer ganz bestimmten Richtung und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Bluttat bald völlig aufgeklärt sein wird. Schon jetzt kann gesagt werden, daß ein politischer Mord nicht vorliegt.

Der eigene Sohn ist der Mörder!

Nach den neuesten Meldungen wird jetzt bekannt, daß der Sohn des Ermordeten der Tat dringend verdächtig ist. Er ist nach der Tat in Richtung Herne-Bochum geflohen und wird von der Kriminalpolizei gesucht.

China wieder Kaiserreich?

London, 13. November.

Das Reutersche Nachrichtenbüro gibt chinesische Meldungen aus Peking und Nanking wieder, wonach der ehemalige Kaiser von China auf der Fahrt nach Nanking in Dairen eingetroffen sei und Vorbereitungen für eine Wiederherstellung des Kaiserreiches getroffen würden. Es würden mit Drachen geschmückte Fahnen hergestellt.

Politische Tageschau.

Rechtsauschuss des Reichstages einberufen.

Der Rechtsauschuss des Reichstages ist für Mittwoch, den 9. Dezember einberufen worden. Auf seiner Tagesordnung steht eine Reihe von großen Anträgen, die bereits seit längerer Zeit im Reichstage vorliegen, z. B. Anträge auf Straferlass für Landwirte, die Widerstand bei Steuereintreibungen geleistet haben, auf Verlängerung der urheberrechtlichen Schutzfrist, auf Schutz der christlichen Feiertage usw. Auch die in der letzten Sitzungsperiode dem Ausschuss überwiesenen Anträge stehen bereits zur Beratung; diese Anträge verlangen die Festsetzung des 1. Mai und des 11. August als gesetzliche Feiertage, die Einstellung der Zahlungen des Reiches und der Länder an Kirchen und Religionsgesellschaften und eine neue Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den vormals regierenden Fürstentümern.

Der preussische Innenminister über Putschgefahren.

Der preussische Innenminister Severing hat einem holländischen sozialdemokratischen Journalisten gegenüber erklärt, er glaube nicht, daß es in den kommenden Monaten zu planmäßigen und größer angelegten Versuchen, die Verfassung und die heutige Staatsform umzustürzen, kommen wird. Es sei zugegeben, daß es hier und da gelegentlich radikalen Hebern lokal gelingen wird, verhegte Bevölkerungsgruppen zu Tätlichkeiten aufzureizen. Deren werde die Polizei ohne größere Schwierigkeiten Herr werden. Sollten aber im Verlauf der nächsten Zeit solche Pläne gesonnen und zu verwirklichen versucht werden, so sei die bewaffnete Macht des Staates stark genug, auch derlei Versuche in ihren Anfängen zum Scheitern zu bringen.

Die englischen Konservativen fordern Einfuhrbeschränkung.

Wie aus London gemeldet wird, haben sich die Konservativen im Unterhaus mit den Bemerkungen MacDonalds über die Zollfrage nicht zufrieden gegeben und auf die Notwendigkeit hingewiesen, angesichts der Zunahme der Einfuhr und der überaus ungünstigen Handelsbilanz die Einfuhr solcher Waren, die in England selbst hergestellt werden können, zu beschränken oder aber einen geringen Zoll darauf zu erheben.

Gandhi ist pessimistisch.

Der indische Nationalistenführer Gandhi gab seinem Pessimismus über die Aussichten der Londoner Indien-Konferenz in einem Interview Ausdruck. Gleichzeitig kündigte er den Wiederbeginn der Gehorsamsverweigerung und des Boykotts britischer Waren in Indien an. Indien, so erklärte er, werde in Zukunft seine Schreibmaschinen in den Vereinigten Staaten und den Kolonialländern in Deutschland kaufen, während Kleiderstoffe überhaupt nicht mehr nach Indien eingeführt werden würden. England habe von Anfang an gewußt, daß die Indien-Konferenz scheitern müsse, da es nur solche Delegierte dazu eingeladen habe, deren Unversöhnlichkeit von vornherein festgestanden habe.

Aus dem Bilderbuch des Lebens

Ganz allmählich sind wir nun in die trübe Jahreszeit hineingelockert. Erst wollte man's garnicht glauben, daß es dem Winter zugehe — so schöne, sonnige Herbsttage dürfen wir noch erleben. Aber mit einem Male war es aus. Die Novembernebel kamen ins Land, die Tage werden kürzer und kürzer, das Aufstehen am Morgen wird immer schwerer, ja, es ist nicht zu ändern: der November ist nun einmal kein Mail!

In früheren Zeiten haben um diese Tage die Geschäftsleute ihre letzten Vorbereitungen für das Weihnachtsgeschäft getroffen. Das heißt, Vorbereitungen treffen können und müssen sie ja auch in diesem Jahre unseres Mißvergnügens. Aber wie es mit dem Andrang der Käufer bestellt sein wird, ist eine andere Frage. Indes ich will beileibe nicht miesmachen, es hat der Miesmacher schon übergenug im deutschen Vaterland. Ich wünsche also allen Lesern unseres Blattes einen großen Beutel voll Geld, damit sie ordentlich einkaufen können. Vielleicht wird ja überhaupt das Weihnachtsgeschäft besser als man denkt. Vielleicht wird nämlich etwas von dem gehämstesten Bargeld aus den Sparstrümpfen genommen und in Waren angelegt. Der Herr Reichsfinanzminister hat vor einigen Tagen irgendwo gesagt, daß ein Betrag von rund einer Milliarde Mark Ersparnisse aus den Banken und den Sparkassen zurückgezogen worden sei und jetzt zu Hause aufbewahrt werde. Ob dieser Betrag gerade stimmt, wird natürlich sehr schwer nachzuprüfen sein. Der Reichsminister und seine Beamten können zwar sehr viel, aber die Sparstrümpfe nachkontrollieren, können sie doch nicht. Immerhin geben natürlich die Ausweise der Sparkassen und der Banken einen Anhaltspunkt. Und selbst, wenn es sich nur um eine halbe Milliarde handelt, die in den Strümpfen steckt, könnte etliches davon für Weihnachtseinkäufe verwendet werden, was unserer Wirtschaft in diesen Tagen der Not sehr gut täte.

Aus der Heimat

Samstag, den 14. November 1931

Sonntagsgedanken.

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht können töten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. So hat der Herr Jesus zu seinen Jüngern gesprochen, als zu solchen, denen im Umgang mit ihm die Gewißheit einer zukünftigen Welt aufgegangen ist. Zu solchen, die er durch den Glauben hinausgehoben hat aus dem Staube dieses Lebens in eine lichte, obere Gotteswelt; denen das, was jenseits des Grabes liegt, nicht als ein dunkles Etwas entgegensteht, sondern als eine selige Wirklichkeit ins Herz leuchtet. Sie wissen, sie haben etwas in sich, das ist nicht von Erde und das lebt nicht von Erde, und das wird nicht zur Erde, und wenn der Leib auch in Staub zerfällt, dann lebt die Seele doch weiter. Wie Schiffsbrüchige getrost alles in die See werfen, wenn sie nur das nackte Leben retten können, so geben sie in der Brandung des Todes alles freudig dahin, ob auch der Nachen zerfällt und der Leib zerbricht, — wenn sie nur selig landen am Gestade der Ewigkeit.

Wir zittern so oft um unser Leben; haben wir schon einmal gezittert um unsere Seele? Wir sorgen so sehr um unsere Zukunft; haben wir schon einmal vor der Frage gestanden: wo werden wir unsere Ewigkeit zubringen? Wir sind bange bei dem Gedanken, daß unser Glück in Trümmern sinken kann; aber daß unser Gewissen verletzt wird, davor bangen wir nicht. Wir sagen: wenn ich nur gesund bin, Gesundheit ist das Beste; aber, daß wir keinen Schaden nehmen an unserer Seele, daß unsere Fährte nicht strauchelt unter den Versuchungen, und wir geborgen bleiben in Gottes Gnade, darum haben wir keine Sorge? Sozialen Menschenfurcht geht unter uns um: Aus Menschenfurcht bucht man sich, schmeichelt man, tut man das Gute und Böse, je nachdem es verlangt wird. Ach, daß wir diese elende Menschenfurcht austreiben durch die Furcht vor dem heiligen, lebendigen, starken Gott! — Im Grunde gehen alle Offenbarungen und Veranstaltungen Gottes darauf hinaus, in dieser verführten und verzagten Welt sich ein Geschlecht von Helden zu schaffen, die die Menschen nicht fürchten und den Tod nicht fürchten und die Ewigkeit nicht fürchten. Wie kommen wir zu dieser Furchtlosigkeit? Unser Evangelium antwortet: den Herrn fürchten, ihm vertrauen, ihn bekennen — das treibt alle böse Furcht aus!

*** Neue Telegrammschmuckblätter. Am 16. November wird die Reihe der Telegrammschmuckblätter, die die Post für die Ausfertigung von Glückwunschtelegrammen zur Verfügung stellt, durch drei neue Blätter erweitert. Die neuen Blätter zeigen auf der Vorderseite, das erste ein Segelschiff in voller Fahrt, das zweite eine Rinderfährte und das dritte einen Hochgebirgsgipfel mit einer blühenden Bergwiese im Vordergrund. Die Rückseite der Blätter trägt entsprechende Bildschmuck. Die Blätter sind von namhaften Künstlern entworfen, und in aufwändigem Offset-Druck hergestellt. Das Blatt mit den Kindern ist besonders für Glückwünsche zur Geburt eines Kindes gedacht, das Schiff wird namentlich Seefahrern und der Bergriebe den vielen Freunden des Hochgebirges willkommen sein. Die drei neuen Schmuckblätter können wie die andern bei den Telegrammannahmestellen angesehen werden. Die Gebühr ist mit 1 Mark die gleiche wie für die bisherigen Blätter.

*** Raufte deutsche Erzeugnisse! 224 Millionen Mark wurden 1930 für ausländische Eisen- und Stahlwaren ins Ausland geschickt! Diese unnötige Ausgabe machte etwa 112000 Deutsche arbeitslos! — 212 Millionen Mark wurden 1929 für ausländisches Obst ins Ausland geschickt! Diese unnötige Ausgabe machte etwa 106000 Deutsche arbeitslos! — 62 Millionen Mark wurden 1930 für ausländisches Geflügel ins Ausland geschickt. Diese unnötige Ausgabe machte etwa 31000 Deutsche arbeitslos! — 172 Millionen Mark wurden 1929 für ausländisches Gemüse ins Ausland geschickt. Diese unnötige Ausgabe machte etwa 86000 Deutsche arbeitslos!

—* Die Herbstzuchtvielerzeugung in Mecklenburg am 10. November 1931. Guter Besuch, zahlenmäßig normaler Umsatz, sehr geringe Preise, die allerdings im Vergleich zu den katastrophalen Schlachtviehpreisen noch als befriedigend anzusehen waren, waren das Ergebnis der Veranstaltung. Angeliefert waren 44 rotbunte Bullen, 9 rotbunte Kühe, 14 schwarzbunte Bullen, 32 Eber und 22 tragende Sauen, Verkauf wurden von den rotbunten Bullen 87 Proz., den

Da wir gerade bei den schlechten Zeiten sind, sei in diesem Zusammenhang auch einmal etwas Erfreuliches gesagt: ein englischer Hellscher, — er heißt Angus, — der drüben über dem Kanal einen guten Ruf genießt, hat dieser Tage prophezeit, die Weltwirtschaftskrise sei nun bald zu Ende. Im Jahre 1932 werde es einen wirtschaftlichen Aufschwung geben, nicht nur für England, sondern auch für die übrigen Staaten. Die Hochkonjunktur werde drei bis vier Jahre dauern. Angus rühmt sich, in einer Reihe von wirtschaftlichen Dingen schon früher mit Erfolg „hellgesehen“ zu haben. So habe er beispielsweise im Jahre 1926 einen starken Fall der Rautschulpreise vorausgesagt, was kurze Zeit darauf auch tatsächlich eingetreten sei. Auch die schwere Krise des Jahres 1931 habe er prophezeit. In England glaubt man deshalb fest, daß er auch dieses Mal nicht daneben prophezeit. Man nimmt das umso lieber an, als man bekanntlich angenehme Prophezelungen besonders gerne glaubt. Ich bin in solchen Dingen ein wenig skeptisch, aber wir hätten wohl alle nichts dagegen einzuwenden, wenn der genannte Engländer dieses Mal recht besäße.

Im allgemeinen geht es ja mit den Hellschern wie mit den Wettermachern: wenn ihre Vorausagen eintreffen, dann wird ihnen laut gepriesen, wenn sie aber daneben prophezeien, dann hört man nichts mehr davon. Da fällt mir übrigens gerade eine hübsche Geschichte von zwei Wettermachern ein. Das Gymnasium in Dingsda erhielt eine neue Lehrkraft. Es war ein Naturwissenschaftler, der sich sehr für Wetterkunde interessierte und der sich ein Vergnügen daraus machte, jeden Tag eine Wettervorhersage für morgen am Schultor anzuhängen. Das war sehr nett, nur hatten die Prognosen einen kleinen Fehler; sie trafen meist nicht ein. Da geschah etwas Merkwürdiges: ein biederer Schullehrer brachte an seinem Fenster ebenfalls ein Zettel mit Wettervorhersagen an und zum großen Erstaunen der Einwohner trafen des Schulters Prophezelungen regelmäßig ein, während die des gelehrten Gymnasiallehrers immer daneben

gingen. Das brachte den Vektoren scharf zur Verzweiflung und eines Tages sprach er bei dem Schulters-Wetterpropheten vor, um ihn zu fragen, wie er es mache, um diese vielen Treffer zu erzielen. Unser Schullehrer, der seinen Besucher nicht kannte, erwiderte treuerhuldig: „Oh, sehr einfach! Wir haben neulich einen neuen Professor aus dem Gymnasium bekommen, der sich einbildet, das Wetter vorauszusagen zu können. Jeden Tag heftet er einen Zettel mit seiner Voraussage an das Schultor. Da gehe ich nun hin, schaue mir den Schwindel an, schreibe genau das Gegenteil auf meinen Zettel und hänge ihn aus. Auf diese Weise trifft immer meine Vorhersage ein!“ — Der Frager soll kein sehr geistreiches Gesicht gemacht haben!

Von diesen Wetter- und sonstigen Propheten zu anderen, die man auch in die Kategorie der falschen Propheten einreihen kann, nämlich die hohen Herren, die in Amerika, wo bekanntlich der Alkohol verboten ist, sich „hinten herum“ ein Gläschen genehmigen, aber offiziell tapfer gegen den Teufel wettern. Da ist nämlich jetzt dem Schwager des Präsidenten Hoover ein großes Malheur passiert. Es wird darüber gemeldet: In dem Städtchen Santa Monica bei Los Angeles in Californien wurde der dort anässige Schwager des Präsidenten Hoover mit Namen Leavitt verhaftet. Er wurde von einem Polizisten festgenommen, als er gerade durch eine Hintertür ein Delikatessengeschäft mit 19 Flaschen Whisky verlassen wollte. Auch der Geschäftsinhaber wurde in Haft genommen. Nach langen Auseinandersetzungen wurden sie jedoch beide gegen eine Sicherheit von je 250 Dollar wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Vorfall hat in ganz Amerika riesiges Aufsehen erregt, was man begreifen kann. Ausgerechnet der Schwager des Präsidenten! Wie dichtete doch vor mehr denn hundert Jahren Heinrich Heine: „Ich kenne die Weise, ich kenne den Text — Ich kenne auch die Verfasser — Sie trinken heimlich ihren Wein — Und preigen öffentlich Wasser!“

Hans Dampf.

Laasphe:

* „Manut, der Ostimo“. Unter Leitung von Herrn Pfarrer Bauer fand gestern abend in der Kirche ein Gemeindegottesdienst statt mit der Vorführung des Films „Manut, der Ostimo“. Im Norden Grönlands liegt die eiserne Heimat dieser Leute, die von Jagd und Fischfang leben. Der Film zeigt die Geschichte einer Ostimofamilie, ihr recht einfaches, dabei großen Gefahren ausgesetztes, aber sonst gesundes Leben. Auch zu diesen anspruchsvollen Naturkonditionen ist das Christentum vorgebrungen. Unsere Missionare haben den Weg ins Polarreis nicht gesucht. — Die Bilder wurden mit großem Interesse verfolgt.

* Der Bund „Königin Luise“ hält heute abend im Saale Bochum einen Vortragsabend ab. Die Bundesführerin Frau Marie Neß, Halle, wird hierzu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.

* Nationalsozialistische Versammlung. Im Rathaus Rohlstedt findet heute abend eine Versammlung der N.S.D.A.P. statt, in der die Parteigenossen Kreisleiter Parchmann und Schnell-Siegen sprechen werden. Im Anschluß an die Versammlung soll eine Ortsgruppe gegründet werden. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige im Inseratenteil der heutigen Nummer.

* Eine Ortsgruppe des Reichsbanners, die vor einigen Jahren schon einmal bestand, aber wieder einging, ist am vorigen Sonntag hier neu gegründet worden. Zum Führer wurde Herr Heinrich Heinrich in der Siedlung gewählt.

* Rauf tritt der Tod den Menschen an. Wie wir erst jetzt erfahren, hat am letzten Sonntag ein plötzlicher Tod Herrn Karl Althaus, ein Kind unserer Stadt, aus dem Leben gerissen. In dem ersten Spiel der Altherrenmannschaft, das in Bochum ausgetragen wurde, erlitt der erst 28jährige einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verbliebene ist bereits am Donnerstag in Harpen beerdigt worden.

* Vortrag über Ziegenhaltung. Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer ersichtlich, wird am morgigen Sonntag in der alten Schule Herr Tierzuchtinspektor Dr. Gramann einen Vortrag über Ziegenhaltung für die Mitglieder des hiesigen Ziegen-Zuchtvereins halten. Da es sich um ein aktuelles Thema über die „Ruh des kleinen Mannes“ handelt, wozu auch die Frauen der Mitglieder eingeladen sind, dürfte sich ein allseitiger Besuch des Vortrags sehr empfehlen.

* Vom Theater. Gestern abend fand vor einem kleinen Kreis geladener Gäste eine Probe-Vorführung der neu eingebauten Licht-Ton-Apparatur im Westf. Hof statt. Die höchst befriedigend ausfiel. Bild und gesprochenes Wort ergänzten sich in klarer, völlig einwandfreier Weise, so daß dem Zuhörer das Gehörte und Gesehene einen vollkommenen Genuß gewährte. Der Besuch der heute und an den beiden folgenden Tagen stattfindenden Vorstellungen kann daher nur empfohlen werden.

gerieten. Das brachte den Vektoren scharf zur Verzweiflung und eines Tages sprach er bei dem Schulters-Wetterpropheten vor, um ihn zu fragen, wie er es mache, um diese vielen Treffer zu erzielen. Unser Schullehrer, der seinen Besucher nicht kannte, erwiderte treuerhuldig: „Oh, sehr einfach! Wir haben neulich einen neuen Professor aus dem Gymnasium bekommen, der sich einbildet, das Wetter vorauszusagen zu können. Jeden Tag heftet er einen Zettel mit seiner Voraussage an das Schultor. Da gehe ich nun hin, schaue mir den Schwindel an, schreibe genau das Gegenteil auf meinen Zettel und hänge ihn aus. Auf diese Weise trifft immer meine Vorhersage ein!“ — Der Frager soll kein sehr geistreiches Gesicht gemacht haben!

Von diesen Wetter- und sonstigen Propheten zu anderen, die man auch in die Kategorie der falschen Propheten einreihen kann, nämlich die hohen Herren, die in Amerika, wo bekanntlich der Alkohol verboten ist, sich „hinten herum“ ein Gläschen genehmigen, aber offiziell tapfer gegen den Teufel wettern. Da ist nämlich jetzt dem Schwager des Präsidenten Hoover ein großes Malheur passiert. Es wird darüber gemeldet: In dem Städtchen Santa Monica bei Los Angeles in Californien wurde der dort anässige Schwager des Präsidenten Hoover mit Namen Leavitt verhaftet. Er wurde von einem Polizisten festgenommen, als er gerade durch eine Hintertür ein Delikatessengeschäft mit 19 Flaschen Whisky verlassen wollte. Auch der Geschäftsinhaber wurde in Haft genommen. Nach langen Auseinandersetzungen wurden sie jedoch beide gegen eine Sicherheit von je 250 Dollar wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Vorfall hat in ganz Amerika riesiges Aufsehen erregt, was man begreifen kann. Ausgerechnet der Schwager des Präsidenten! Wie dichtete doch vor mehr denn hundert Jahren Heinrich Heine: „Ich kenne die Weise, ich kenne den Text — Ich kenne auch die Verfasser — Sie trinken heimlich ihren Wein — Und preigen öffentlich Wasser!“

Hans Dampf.

Clausenitz

(Zu seinem hundertsten Todestage am 16. November 1931.)
Von Hans Soltan.

Neben dem glänzenden militärischen Dreigestirn der Freiheitskriege, Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, tritt der Name eines vierten, um den Erfolg der preussischen Waffen gleichfalls hoch verdienten Offiziers mehr in den Hintergrund. Dem General Karl von Clausenitz war es nicht vergönnt, auf dem Schlachtfelde kriegerische Lorbeeren zu pflücken, er wirkte mehr als Theoretiker, militärischer Berater und vor allem als Erzieher und Lehrmeister, dessen Gedanken und Anschauungen das militärische Denken und den Geist des preussischen und später des deutschen Heeres bis in unsere Tage hinein auf das nachdrücklichste beeinflusst haben. Clausenitz' Lehren besitzen im wesentlichen noch heute Geltung, ihnen sind im hohen, wenn nicht entscheidenden Grade die glänzenden Waffentaten unserer Armeen in den Kriegen von 1806, 1870/71 und im letzten großen Kriege zu danken.

Der Krieg ist die fortgesetzte Staatspolitik mit anderen Mitteln. Dieser Ausspruch Clausenitz' ist auch dem nicht militärisch Gesinnten vertraut und zeigt in wenigen Worten die Anschauungsweise und geistige Einstellung, wie sie in dem berühmten Werke „Vom Kriege“, das Clausenitz für alle Zeiten in die erste Reihe der Militärschriftsteller stellt, zum Ausdruck kommen. Es ist natürlich im Rahmen eines kurzgefaßten Aufsatzes unmöglich, den Inhalt des zehnbändigen Werkes auch nur andeutungsweise wiederzugeben; nur einige kurze Zeitgedanken seien angeführt, die zeigen, worauf es nach Clausenitz ankommt, um den Erfolg im Kriege zu erzwingen. Wenn nach ihm das Ziel des Kampfes darin liegt, den Gegner wehrlos zu machen, seine materiellen und moralischen Kräfte zu vernichten, um ihm den eigenen Willen aufzuzwingen zu können, so ist das ganz im Sinne Friedrichs des Großen, Blüchers, Napoleons und auch Hindenburgs gedacht. Die moralischen Größen sind es, die das Element des Krieges bestimmen, die kriegerische Tugend des Soldaten und der hinter diesem stehende Volksgeist nicht minder als der Wille vor allem des Führenden, dessen Geistesstärke und Charakterstärke in erster Linie die Strategie entscheidend beeinflussen.

Wenn Clausenitz andererseits die Verteidigung als die stärkere Form der Kriegsführung bezeichnet, so scheint das unserer militärischen Ueberlieferung zu widersprechen und im Gegensatz zu dem eben Gesagten zu stehen. Dieser Gegensatz ist aber nur scheinbar. Denn die Verteidigung ist ja nicht um ihrer selbst willen da, durch sie soll vielmehr das Uebergewicht über den Angreifer gewonnen werden, damit man — nachdem dies Zwischenglied erreicht ist — selbst zum Angriff, d. h. zu dem positiven Zweck des Krieges übergehen kann. Die Verteidigung läßt sich als die stärkere Form des Krieges mit negativem, der Angriff als die schwächere Form mit positivem Zweck ansehen. Und wenn Clausenitz weiter lehrt, daß die Entscheidung allein in der Schlacht zu suchen sei, zu der alle Kräfte vereinigt werden müssen, so scheint uns dies heute demselben selbstverständlich. Die glänzenden Siege von Sedan und Tannenberg haben praktisch die Richtigkeit der Lehren des großen Theoretikers bewiesen, während die Aufschlüsselung des entscheidenden Grundgedankens durch den zweiten Weltkrieg, die den Mißerfolg der ersten Marne-Schlacht zeitigte, auf den Einfluß des Weltkrieges zu unseren Ungunsten vielleicht entscheidend gewirkt hat. Es ist gewiß richtig, daß manche der Clausenitz'schen Lehren durch die erhöhte Wirksamkeit der modernen Feuerwaffen, durch die Einführung ganz neuer Kampfmittel wie Flugzeuge, Kampfwagen, Gas, nicht mehr die gleiche Gültigkeit besitzt wie früher. Das bezieht sich aber immer nur auf die Fragen der Taktik. Was er dagegen über Strategie, Kriegsgeschichte und die aus ihr zu ziehenden Folgerungen sagt, wird für alle Zeiten gelten.

Ueber Clausenitz' äußeren Lebensgang ist wenig zu sagen. Der am 1. Juni 1780 zu Burg bei Magdeburg geborene junge Offizier lenkte schon früh durch seinen scharfen Verstand und sein gesundes Urteil Scharnhorts Aufmerksamkeit auf sich, der sein Lehrer und väterlicher Freund wurde. Als Dreißigjähriger war Clausenitz bereits Lehrer an der Allgemeinen Kriegsschule in Berlin, zu deren Direktor man ihn acht Jahre später ernannte. Die Kriege gegen Frankreich machte er auf russischer Seite mit; die mit der Konvention von Tauraggen abschließenden Verhandlungen mit York wurden von Clausenitz geführt. Während seiner Tätigkeit als Leiter der Kriegsschule fand der große Theoretiker die Ruhe, seine Gedanken in dem grundlegenden Werke „Vom Kriege“ niederzulegen, das seinen Namen für immer berühmt machen sollte. Die Arbeiten daran fanden 1830 mit seiner Versetzung nach Breslau als Inspektor der II. Artillerie-Inspektion ein Ende. In der schlesischen Hauptstadt ist Clausenitz schon bald darauf, nur 51 Jahre alt, am 16. November 1831 gleich seinem ihm wenige Wochen früher im Tode vorangegangenen Freund und Vorbild Gneisenau der Cholera erlegen.

Clausenitz ist es nicht vergönnt gewesen, ein höheres aktives Kommando zu führen, wenigstens er nach dem Urteil der Zeitgenossen und Biographen unzweifelhaft als Strategie in der Führung großer Verbände hervorstachendes Geistes haben würde. Rückblickend darf man dies vielleicht als ein Glück bezeichnen. Hätte er doch sonst schwerlich Gelegenheit und Zeit gefunden, in so vollendeter Form alle die fruchtbaren Gedanken niederzulegen, durch die er das militärische Denken unserer Armeen, man darf fast sagen: unseres Volkes, auf so lange Zeit beeinflusst hat und hoffentlich weiter beeinflussen wird. Daß der Volksgenosse es ist, der den Erfolg wesentlich mitverbürgt, haben wir im letzten Krieg zu unserem Schaden vielfach vergessen. Möchten alle diese Lehren des großen Erziehers des preussischen Heeres für die unserem Volke noch bevorstehenden schweren Kämpfe — sie brauchen nicht gerade kriegerischer Natur zu sein — an seinem hundertsten Todestage sich nachdrücklich zu Herzen nehmen.

Der größte Bienezüchter der Welt.

Der Nationalitätenstreit um Dr. Dzierzon.

Von Hermann Joseph Bingen.

Diesseits und jenseits der deutschen Ostgrenze feierte man in der letzten Woche in mehr oder weniger rauschenden Festen den 25. Todestag des „Bienenpaters“ Dr. Johannes Dzierzon, dem die Welt den Namen des größten Bienezüchters der Welt gegeben hat; mehr rauschend die Feste in Polen, stiller mehr dem Wesen dessen, dem die Ehrungen galten, angepaßt auf deutscher Seite. Aber beide Völker feierten den verdienstvollen Mann als den Ihrigen.

95 Jahre war Dr. Dzierzon alt, als er sich im Jahre 1906 zur ewigen Ruhe hinlegte. Vom Jahre 1869 an hatte er sich fast ausschließlich mit bienezüchterischen Fragen beschäftigt. Bis zu diesem Jahre war er katholischer Pfarrer in Karlsmarkt in Niederschlesien. 1869 legte er sein Amt nieder und zog sich in seine Heimat, das Dorf Lowowitz bei Kreuzburg in Oberschlesien, zurück. Er hat diesen Ort kaum und immer nur für kurze Zeit bis zu seinem Tode verlassen, wie stark auch die Lodungen waren, eine neue Heimat zu wählen; denn viele Persönlichkeiten und Organisationen boten ihm einen freieren, größeren Wirkungskreis und eine vorteilhaftere Wohn- und Forschungsgelegenheit an; sie muhten sich damit begnügen, den stets dankbar ablehnenden Mann mit Orden und Diplomen auszuzeichnen. Der Tod holte ihn aus der Gesellschaft seiner Bienen hinaus; als die Altersschwäche dem Greise verbot, seine Bienenlinge in ihrem Hause zu bejagen, ließ er sich einen Bienenstod in sein Schlafzimmer tragen, weil er die Gesellschaft der kleinen Insekten in seiner Krankheit am wenigsten entbehren zu können glaubte.

Schon in den 34 Jahren seiner Amtstätigkeit in Karlsmarkt hatte er sich als Bauer, der selbst seinen Acker pflügte, und als Bienezüchter, der selbst seinen Stand betonte, betätigt. Schon damals leistete er Pionierarbeit: er führte den Lupinenbau ein und pflegte nicht weniger als 400 Bienenstöcke. Die Erzeugnisse seiner Zucht, deren erster Grundfah die Reinkhaltung der „italienischen Rasse“ war, gingen in die ganze Welt. Als er von seinen Amtspflichten befreit war, wandte er seine ganze Tatkraft und seinen ganzen Fleiß der Bienenhaltung und -zucht zu. Umfassende und grundlegende Schriften über dieses Thema sind aus seiner Feder hervorgegangen. Die Entdeckung der Jungferzeugung (Parthenogenese) und die Erfindung der beweglichen Wabe haben seinen Namen unsterblich gemacht.

Das Andenken dieses großen Mannes, von dessen Verdiensten die ganze Welt genießt, haben wir Deutsche leider zu sehr vernachlässigt. Anders die Polen, die Dzierzon — mit dem gleichen Unrecht wie Copernikus, Weizsäcker und Gustav Freytag — für ihre Nation beanspruchen! Noch im Jahre 1927 konnte der polnische Ingenieur Pawlowitz die zahlreichen Orden und Auszeichnungen und den gesamten schriftlichen Nachlaß Dzierzons von einer Verwandten des Pfarrers für — 100 Mark erkaufen! Diese Sammlung und eine (ebenfalls frisch aus dem Reich ausgeführte) Wabe Dzierzons waren das Glanzstück der Bienezucht-Ausstellung in Polen. Die polnische Öffentlichkeit, an der Spitze die polnische Presse, wird nicht müde, den verdienstvollen Geistlichen als einen nationalbewußten Polen zu feiern. Der „Młotkowski Kurjer Cobyński“ sagt: „Er hat sich sein ganzes Leben lang zum Polentum bekannt“, und gleich oder ähnlich die anderen Zeitungen und Festreden.

Dr. Dzierzon hat sich jedoch keineswegs als Pole gefühlt, sondern sich immer zum Deutschtum bekannt, es schätzte ihn als eine Selbstverständlichkeit betrachtet. Er war zwar des polnischen Dialekts Oberschlesiens mächtig, gebrauchte ihn aber nur dort, wo er deutsch nicht verstanden wurde. Sein ganzes Schrifttum ist deutsch abgefaßt, er hat nie daran gedacht, auch nur eine Zeile davon ins Polnische zu übersetzen. Seine ganze Wesensart und Weltanschauung war deutsch. Irrendem Zweifel an Dzierzons Deutschtum ist unter gewissenhaften Kennern seiner Persönlichkeit gattweg ausgeschlossen.

Aber es bedurfte doch des polnischen Anspruches an diesen bedeutenden Forscher, um die Deutschen zur Wahrung ihrer Rechte und zur Würdigung der Verdienste Dzierzons aufzurütteln. Die stille, aber würdige Geier, die die deutschen Jünger und oberste schlesischen Behörden in der vergangenen Woche in Dzierzons Geburts- und Sterbedorf Lowowitz begingen, entsprach viel mehr dem Wesen des Gelehrten, als die lauten Feste der Polen, die den Mangel an Recht durch ein Uebermaß an Geräusch zu ersetzen suchten. In Lowowitz entfaltete der oberste schlesische Oberpräsident eine Gedenktafel am Sterbehause Dzierzons, eine stille Feier am Grabe schloß sich an. In der bescheidenen Sprache des Rechtes, die der tendenziösen Mittel entbehren kann, betonte Dr. Antkowiak das Deutschtum des Pfarrers Dr. Johannes Dzierzon, des größten Bienezüchters der Welt.

Die Bedeutung der vollwertigen Zuckerschnitzel für die Schweinemast und Milchviehhaltung.

Von Landwirtschaftslehrer und Tierzuchtinspektor Cramer.

Die Ueberzeugung Deutschlands an Zucker führte angesichts des im letzten Jahrzehnt immer mehr auf den Auslandsmarkt vordringenden Rohzuckers zu einer schweren Krise in der deutschen Zuckerindustrie, die zu großer Besorgnis in den Zuckerrübenanbaugebieten Veranlassung gibt. So ist die heimische Zuckerrübenfabrikation schon längst dazu übergegangen, einen größeren Teil des Rohzuckers in Schnitzeln zu belassen und durch den Wiederkäuern auszuweisen zu lassen. Fütterungsversuche mit frischen Zuckerrüben, die unter Mithilfe des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unternommen wurden, führten zu einem klaren, recht günstigen Ergebnis. In den „Mitteilungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ vom 26. September 1931 wird darüber eingehend und zahlenmäßig berichtet.

Ausgehend von der Erwägung, daß die frische Zuckerrübe als auch die Abfälle der Zuckerrübenfabrikation, die Schnitzel und Melasse sich als gutes Futter sehr bewährt haben, hat man sich entschlossen, aus der Zuckerrübe in ähnlicher Weise wie aus der Kartoffel eine Handelsware herzustellen, in der sämtliche Nährstoffe der Zuckerrübe in konzentrierter Form enthalten sind. Dieser Handelsware hat man den Namen „vollwertige Zuckerschnitzel“ beigelegt. Bei dem Verfahren werden die Zuckerrüben geschneidelt und getrocknet. Durch den Entzug des hohen Wassergehaltes — er beträgt in der frischen Rübe 75 Prozent — und durch die Zerkleinerung der Schnitzel ist eine absolute Haltbarkeit, eine geringere Belastung des Verdauungsapparates, eine größere Aufnahmefähigkeit, eine umfassendere Verwendbarkeit und eine höhere Ausnutzung der Nährstoffe gewährleistet. Da durch die Trocknung kein Nährstoff entzogen wird, so bleibt das Nährstoffverhältnis der vollwertigen Zuckerschnitzel daselbe wie das der frischen Zuckerrübe. Nach Kellner beträgt dieses Verhältnis 0,3 verdauliches Eiweiß und 13,8 Stärkerwert. Durch den Wassergehalt ist der Nährstoffgehalt der vollwertigen

Zuckerschnitzel entsprechend erhöht. Der Gehalt an verdaulichem Eiweiß ist, wie bei allen Wurzel- und Knollengewächsen, verhältnismäßig gering. Der Hauptnährwert liegt in dem hohen Gehalt an Kohlehydraten. Diese sind im wesentlichen in Form von Zucker vorhanden, von denen über 60—67 % in den vollwertigen Zuckerschnitzeln enthalten sind. Der größte Teil des Futtermittels läßt sich schon auf der Zunge. Der Zucker gibt dem Futtermittel einen angenehmen Geschmack, ist infolge seiner Löslichkeit leicht aufnehmbar und erhöht die Freßlust und die Aufnahmefähigkeit des Tiermagens. Die Verdaulichkeitsziffer der gesamten organischen Substanz ist sehr hoch.

Um ein richtiges Urteil über die Verwendbarkeit und Nährwirkung des Futtermittels zu gewinnen, werden Fütterungsversuche mit vollwertigen Zuckerschnitzeln zunächst bei Mastschweinen und Milchkühen zur Durchführung gelangen. Die Ergebnisse der Fütterungsversuche werden in einem weiteren Artikel veröffentlicht. Bei der Schweinemast wird es sich darum handeln, die teuren Kohlehydrat der Körnerfuttermittel durch die der vollwertigen Zuckerschnitzel zu ersetzen, eine erhöhte Aufnahmefähigkeit der Tiere zu erzielen und im Hinblick auf den spezifischen Einfluß des Zuckers auf die Fettablagerung eine hohe Handelsqualität, die auch verwöhnten Ansprüchen gerecht wird, zu erzielen.

Der hohe Futterwert der Zuckerrübe und ihre technischen Abfallprodukte für Milchkühe insbesondere läßt auch hier auf eine Verbilligung der Erzeugung schließen, die durch die vollwertigen Zuckerschnitzel erzielt werden dürfte. Für die Fütterung von Pferden kommen die vollwertigen Zuckerschnitzel infolgedessen besonders in Frage, als es sich um ein konzentriertes Futter handelt, das wenig erschlafend, die Kraftleistung erhöht und Kollern mindern wirkt dürfte.

Für den Zuckerrübenanbau wie für den Viehhaltenden Landwirt wäre es sehr wünschenswert, wenn dieses Futtermittel, das im Verhältnis zu seinen Nährstoffen sehr preiswert ist, sich in exakt durchgeführten Fütterungsversuchen bewährt und auf Grund dessen in der Praxis allgemein Eingang fände.

Kann man sich noch Butter leisten?

Von Professor Dr. Kurt Ritter, Berlin.

Die große wirtschaftliche Not, die alle Bevölkerungsklassen mehr oder weniger ergriffen hat, macht Sparen zur unbedingten Notwendigkeit für jedermann. In jedem Haushalt wird überlegt, wie man sich am besten einzustellen hat, um mit dem zum Teil ganz erheblich verringerten Einkommen durchzukommen. Zunächst geht man von den feststehenden Ausgaben aus, die der einzelne von heute auf morgen nicht verringern kann. Die Ausgaben für die Wohnung stehen dabei an erster Stelle. Bei der Beleuchtung und Heizung kann man schon etwas mehr sparen, obgleich man es auch hier mit einem Bedarf zu tun hat, der sich nicht allzu stark abdroffeln läßt. Anders liegt es hingegen bei den Ausgaben für die Lebensmittel und Kleidung, bei welcher letzterer billige Qualitäten und längeres Tragen der einzelnen Stücke große Einsparungen ermöglichen.

Auch bei den Nahrungsmitteln lassen sich mancherlei Einsparungen vornehmen. Butter gilt im allgemeinen als ein nicht billiges Nahrungsmittel, aber die Hausfrau sollte sich doch auch vor Augen halten, wie die Preise für Butter im Laufe der letzten Jahre eine Senkung erfahren haben. So betrug der Großhandelspreis für 100 Kilogramm im Jahresdurchschnitt 1929 344 Mark und im Jahresdurchschnitt 1930 279 Mark. Der Großhandelspreis für Butter im Durchschnitt der letzten 3 Monate ist gegenüber 1929 um rund 26 Prozent gesunken. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dieser Rückgang wesentlich stärker ist als der Rückgang der durchschnittlichen Einkommen der deutschen Bevölkerung in dieser Zeit. Zu demselben Ergebnis gelangt man, wenn man den Durchschnitt der letzten 12 Monate zugrunde legt. Deshalb wäre es kurzfristig, wenn man bei der Butter besondere Einsparungen vornehmen wollte, während man bei anderen Ausgaben dieses nicht tut. Man sollte sich der Erfahrungen der Inflationszeit erinnern, in der sich mit Recht die Ueberzeugung Bahn gebrochen hatte, daß es äußerst bedenklich ist, bei den für die Gesundheit wichtigen Lebensmitteln zu sparen. Solange die Einkommensverhältnisse es erlauben, sollte man gerade an dem allgewohnten Konsum gesundheitlich wichtiger Lebensmittel festhalten. Zwingen dann die Einkommen zu Einschränkungen, so ist es immer noch besser, zunächst zu geringeren Qualitäten überzugehen, als folglich nach Ersatzstoffen zu greifen. Wir haben so viel Auswahl, daß bei den jetzigen Butterpreisen auch der Minderbemittelte noch durchaus gute Ware kaufen kann.

Buntes Allerlei.

*** Was ist eine Billion? Die Inflationszeit brachte es mit sich, daß wir uns an Zahlenbegriffe gewöhnten, von deren wirklicher Größe man sich meist kein genaues Bild macht. Stellt man die Frage: Wie lange man wohl in einem fort zählen müßte, um bis auf eine Billion zu kommen, wenn man der Erfahrung gemäß eine Minute braucht, um von 1 bis 100 zu zählen, so erfolgt darauf die richtige Antwort: 19 000 Jahre, Tag und Nacht ohne Unterbrechung. Diese Antwort klingt unglaublich, doch läßt sie sich schnell durch eine unfehlbare Berechnung aufweisen. Kommt man in einer Minute auf 100, so kommt man in einer Stunde von 60 Minuten auf 6 000, folglich in einem Tag von 24 Stunden auf 144 000, in einer Woche von sieben Tagen auf 1 008 000, in einem Jahr von 52 Wochen auf 52 416 000 und in 19 000 Jahren auf 995 903 000 000, was noch keine volle Billion ausmacht. Dabei müßte man, was aber nicht möglich ist, die größeren Zahlen ebenso geschwind aussprechen können wie die kleineren. Das ist also eine Billion. Im November 1923 entsprach eine Billion Papiermark dem Werte einer einzigen Goldmark!

Kleine Wirtschaftsbilder aus aller Welt.

Die Vereinigten Staaten haben im Jahre 1929 5 358 000 Automobile fabriziert und davon über 536 000 ausgeführt, im Jahre 1930 aber nur 3 356 000 erzeugt und 237 000 ausgeführt. In Frankreich ist die Automobilfabrikation von 248 000 im Jahre 1929 auf 220 000 im Jahre 1930 zurückgegangen, in Deutschland von über 80 000 auf 70 000, in der Tschechoslowakei von über 14 000 auf über 16 000 gestiegen, in Oesterreich von 9 000 auf über 30 000 zurückgegangen. In ähnlicher Weise hat auch

In allen diesen Staaten die Ausfuhr der Automobile abgenommen, mit Ausnahme der Tschechoslowakei, die 1929, 1930 und im folgenden Jahre etwa 100 Automobile mehr ausgeführt hat. Auch England, das in der Automobilfabrikation von Nordamerika abhängig ist, hat den gleichen Rückgang aufzuweisen. — Der Goldschlag der Notenbank von Italien betrug im Jahre 1927 4,5 Milliarden Lire, und ist im Jahre 1931 auf rund 5,5 Milliarden Lire gestiegen. Der Devisenvorrat ist hingegen von 7,5 Milliarden Lire im Jahre 1927 auf 4,7 Milliarden Lire 1931 heruntergegangen. — Die Schweizer Nationalbank hat einen Goldvorrat von 1699 Millionen Schweizer Franken; bei einem Notenumlauf von 1462 Millionen Schweizer Franken; die Schweizer Banknoten sind deshalb mit mehr als 100 Prozent gedeckt, d. h. mit 116,29 Prozent. Der Goldvorrat der Schweizer Nationalbank hat sich im September um 335 Millionen Schweizer Franken vermehrt. — Die nordamerikanische Notenemissionsbank hat um 600 Millionen Dollar mehr Goldvorräte als dies für die Deckung des Notenumlaufes notwendig wäre. Die nordamerikanischen Banknoten verschwinden aber immer mehr aus den Umläufen gewordenen Banken, um in die sicheren Geldschränke zu wandern. „Daily Mail“ berechnet diese Theaurierung mit 2000 Millionen Dollar.

Lernen • Spiel • Sport.

Fußball.

W.S.V. - Pokalspiele.

Die in diesem Jahre vom Westdeutschen Spielverband (W.S.V.) ausgeschriebenen Verbandspokalspiele, an denen bekanntlich alle W.S.V. - Vereine und die infrage kommenden Gastmannschaften der D.A. teilnahmeberechtigt sind, nehmen in unserem Bezirk morgen ihren Fortgang. Zur Durchführung der Spiele hatte man die teilnehmenden Vereine — ein Zwang zur Teilnahme bestand nicht — in zwei Gruppen eingeteilt. Die Gruppe 1, die ihre Spiele inzwischen bereits ausgetragen hat, setzte sich aus den Vereinen der 2. Bezirksklasse und der beiden Gaulassen zusammen, während die Gruppe 2 aus den übrigen Vereinen der 1. Bezirksklasse und der Bezirksliga (Sonderklasse) gebildet worden ist.

Die Vereine der Gruppe 2 im Bezirk Hesse - Hannover — von dem hier die Rede sein soll — sind nun wiederum und zwar in derselben Weise wie bei den Meisterschaftsspielen in drei Untergruppen eingeteilt: in die Gruppe Lahn, die Gruppe Fulda und in die Gruppe Südhannover. Die Endspieler dieser drei Untergruppen ermitteln unter sich den Pokalmeister des Bezirks Hesse-Hannover und dieser endlich spielt mit den Pokalmeistern der anderen sieben Bezirke im W.S.V. bis zur Ermittlung des Verbandspokalmeisters, der als dritter Vertreter des W.S.V. an der Deutschen Meisterschaft teilnimmt.

Den Pokalspielen ist also ganz besondere Bedeutung beizumessen; besteht doch durch sie die Möglichkeit, daß ein einer unteren Klasse angehörender Verein in den Spielen um die Deutsche Meisterschaft mitwirken kann.

Uns interessiert naturgemäß die Gruppe Lahn am meisten, deshalb soll im weiteren nur von ihr die Rede sein. Die amtliche Terminliste für die Pokalspiele in dieser Gruppe sieht folgendermaßen aus:

15. 11.: 1. Weglar — Buchbach
2. 1900 Siegen — Niederrigges
3. Bottenhorn — Wallau
4. Dillenburg — Hartenrod.
20. 11.: 5. Ehringhausen — Wiefenbach
6. Sieger von 2 — Sieger von 4
7. Sieger von 1 — Sieger von 3
6. 12.: 8. Sieger von 5 — Sieger von 7
9. Sieger von 6 spielt frei.
13. 12.: 10. Sieger von 8 — Spielfreier Verein 9.

Hierbei sind die zuerst genannten Vereine Platzvereine. Wallau 1. muß also morgen nach Bottenhorn. Dort sind die Ausfahrten für sie nicht gerade rosig, zumal einige Spieler ersetzt werden müssen. Hoffentlich haben die Grün-Weißen aus dem letzten Spiele Lehren gezogen, wir erwarten jedenfalls morgen ein ganz großes Spiel von ihnen.

In den übrigen drei Pokalspielen des Sonntags werden jeweils die Platzbesitzer sichere Sieger bleiben. —

Wiefenbach 1. trägt morgen das letzte noch ausstehende Meisterschaftsspiel der Vorrunde aus. Ihr Gegner ist Frohnhausen 1., die auf eigenem Platz nahezu überhaupt nicht zu schlagen ist. Aus diesem Grunde werden auch die Wiefenbacher mit Niederlage und Punktabbruch heimkehren müssen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch darauf hinweisen, daß die zweite Meisterschaftsrunde für alle Klassen, außer der Bezirksliga, gleichmäßig am 29. November beginnt.

„Ost“

Dämon Künstler

Roman von Magda Trott.

19 Als er sich zum zweitenmal hören ließ, da war es für alle Anwesenden wie ein Erleben, und selbst alle die, die das Geigenspiel wenig schätzten, wurden mitgerissen und jubelten dem jungen Geiger zu.

Sigunde wandte dem Gatten ihr Gesicht zu. Sein ohnehin blaßes Gesicht war jetzt noch farbloser. Mit stichtlicher Nervosität preßte er die Lippen aufeinander, trampfte die Hände zusammen und trommelte dann wieder mit den Fingern auf der Brüstung der Bogen. Jetzt suchte er zusammen, als er Sigundes Blick auf sich fühlte. Der Beifall, der den Saal durchdrang, tat ihm weh. Er wäre am liebsten aufgesprungen, hätte dem Jüngling die Geige entzissen und sie an einer der Säulen zerschellt.

Ein Gefühl des Bangens stieg plötzlich in ihm empor. Dort stand einer, der mit beständigen Schritten zu dem Gipfel aufstiegt, auf dessen Höhe Bernhard Rechenberg bereits stand. Unter dessen Füßen die Steine vor sich wichen, um dessen Haupt bereits goldener Glorienschein des Ruhmes lag und der jetzt fast verlegen die Augen zu Boden schlug, als der Jubel des Beifalls ihn umbraute. Es dauerte lange, ehe er an die dritte Nummer des Programms herangehen konnte. Meisterhaft wie die beiden vorangegangenen Stücke. Als er dann abtrat, noch immer umrandet von Beifallsstürmen, erhob sich Rechenberg brüsk. —

„Vas uns gehen!“

„Vas mich bleiben!“

„Was willst du noch länger hier?“

Sigunde erhob sich. Sie wußte, daß sie, wenn sie jetzt widersprach, Veranlassung zu einer Szene gab. Das aber wollte sie unter allen Umständen vermeiden. Der unbeherrschte Charakter des Gatten würde selbst vor einem Auftritt in diesem gefüllten Saale nicht zurückweichen.

Tiefte Trauer war in ihr, als sie an der Seite des Gatten dem Ausgange zuschritt. Einige Herren vertraten ihnen den Weg.

„Gratuliere, lieber Rechenberg, Sie haben da ein Genie entdeckt!“

„Nüchtern einstudiert!“

„Nein, sicherlich nicht, das ist Seele, der junge Mann macht seinen Weg, und zwar in kurzer Zeit.“

„Geben Sie ihm eine andere Aufgabe,“ sagte der Künstler spöttisch, „lassen Sie ihn etwas spielen, was man ihm nicht entziehen kann, und Sie werden sehen, daß dieses Genie ein einfacher Saitenträger ist.“

„Sie irren, Meister!“

„Ich glaube, daß ich das etwas besser beurteilen kann, da sich der junge Mann unter meinen Händen entwickelte. Ich bedauere es heute fast, ihm die Idee eingeimpft zu haben, Violinvirtuose zu werden. Ein guter Kaiserhausgeiger dürfte er ohne Zweifel werden. Er hat sich ja auch schon einen netten feierlichen Blick einstudiert. Das wäre aber auch so ziemlich alles. — Auf Wiedersehen, meine Herren!“

Man trat ehrfürchtig vor und ließ ihn mit Sigunde aus dem Saale gehen.

Eine lebhafteste Debatte entspann sich jetzt, ein Für und Wider.

„Da er die Ausbildung des Jünglings in Händen hatte,“ sagte einer, „so muß er die Fähigkeiten des jungen Mannes beurteilen können. Man hat es ja öfters, daß sich das Publikum durch Virtuosenstücke blenden läßt und später nichts dahinterseht.“

Ein alter Herr mit weißem Bart schüttelte den Kopf. „Das ist kein Wunder, meine Herren, was wir hörten, war Kunst, tief aus dem Herzen kommendes Empfinden, das war die Seele eines Entzückten, es war etwas Wundervolles!“

Währenddessen bestieg Rechenberg mit seiner Gattin ein Auto. Er drückte sich in die Ecke und sagte nichts mehr. Auch Sigunde schwieg. Sie hatte jetzt kein Bedürfnis, zu reden. Ihr Klangen immer noch die wunderbar zarten Weisen im Ohr. Sie ahnte aber, daß im Herzen des Gatten ein Aufbruch tobte, der sich sicherlich bald entladen mußte.

Man hatte die Villa im Vororte erreicht. Wortlos eilte Rechenberg in sein Zimmer. Sigunde hörte, wie er dort mit schweren Schritten hin und her ging, hörte, wie er anscheinend einen Stuhl auf den Fußboden schlug, aber all das konnte ihr die süß-wehmütige Stimmung, die das Geigenspiel Sillings in ihr wachgerufen hatte, nicht zerstören. Träumerisch hatte sie sich auf dem Divan ausgebreitet, ein Käckeln lag um ihre roten Lippen. Ihre Gedanken weilten noch immer im Konzertsaal, durch den sicherlich auch jetzt wieder der Beifall brauste.

Wie glücklich würde Rolf Silling sein, ihr ihn war dieser Applaus gewiß kein Gift, ihn spornete er an zu neuer Arbeit. Die heisere Stimme des Gatten riß sie aus ihren Träumen.

„Warum kommst du nicht zu mir? Woran denkst du?“

„Ich glaubte, du wollest allein sein.“

„Ich zertrübe ihn,“ schrie er heiser, „ich dulde es nicht, nein, ich dulde es gewiß nicht!“

Sie richtete sich auf.

„Es war eine edle und gute Tat von dir, Bernhard, ein solches Talent ans Licht zu ziehen und ihm den Aufstieg zu erleichtern.“

Rauf packte er sie am Arm und schüttelte sie.

„Wagst du es, mich zu höhnen?“

Sie machte sich frei, stand dann auf und schaute ihn mit einem langen, ernsten Blick an.

„Ich zertrübe ihn,“ rief er wieder mit entstelltem Gesicht. „Er wagt es, meinen Ruhm zu schmälern, wagt es, sich mir zur Seite zu stellen. Eine Schlange habe ich am Busen gezüchtet. Aber hütet euch, noch leuchtet der Name Rechenberg in seiner vollen Pracht. In den Staub mit allen, die sich mir in den Weg stellen.“

„Du bist ungerecht, Bernhard!“

„Hast du dich auch einfangen lassen von dem Wein?“

„Kann es dich nicht stolz machen, dieses junge Talent zu fördern?“

(Fortf. folgt.)

Rundfunk-Programm

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.18 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II, Wetterbericht; 7.15 Frühkonzert; 7.55 Wasserstands-meldungen; 12. Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.05 Schallplatten; 12.40 und 13.50 Nachrichten; 12.55 Nauen Zeitzeichen; 13. Schallplatten, Fortf.; 14. Werbefunk; 14.05 Gießer Wetterbericht; 15.05, 17 und 18.30 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 17.05 Nachmittagskonzert.

Sonntag, 15. November: 7. Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Katholische Morgenfeier; 11. Stunde der Bühne; 11.30 Kantate; 12. Schallplatten; 13.50 Jahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14. Stunde des Landes; 15. Stunde der Jugend; 16. Nachmittagskonzert; 18. „Ein Franzose sieht Deutschland“, Vortrag; 18.25 Dreißig unterhalt-same Minuten; 19. Nobelpreisträger; 19.20 Sportnachrichten; 19.30 Jazz auf zwei Flügeln; 20. Die geschiedene Frau, Operette; 22.15 Nachrichten; 22.40 Ergebnisse der heftigsten Landtagswahlen; in den Pausen: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

Montag, 16. November: 18.40 „Arbeit, Brot, Raum durch organische Landwirtschaft“, Vortrag; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.30 Zeit, Wetter, Landwirtschafts-nachrichten; 19.45 Walzer-Konzert; 20.15 Aktueller Dienst; 20.30 Stunde der Kammermusik; 21. Dem Andenken Arthur Schnitz-lers; 22. Fünfzig Jahre Sozialversicherung, Hörbild.

Dienstag, 17. November: 15.20 Hausfrauen-Nachmittag; 18.35 „Segel und Marx“, Gespräch; 19.05 „Clauwisch“, anlässlich seines 100. Todestages, Vortrag; 19.25 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 19.30 „Boris Godunow“, mu-sikalische Volksdrama; 22.30 Nachrichten; 22.50 Unterhal-tungskonzert.

Mittwoch, 18. November: 8.15 Morgenfeier; 12.30 Schallplatten, Vortragskonzert; 15. Stunde der Jugend; 16.20 Rindertantate; 17.05 Nachmittagskonzert; 18.40 „Weber das Lesen moderner Dichtung“, Vortrag; 19.20 „Wirklichkeit und Wahrheit“, 19.45 Gitarrenkonzert; 20.30 Messe in e-moll; 21.15 „Werben — Sein — Vergehen“, Regitationen; 22.15 Nachrichten; 22.35 Briefkasten.

Donnerstag, 19. November: 9. Schulfunk; 11.45 Werbe-vortrag; 15.30 Stunde der Jugend; 18. „Zum 700. Todes-tag der Heiligen Elisabeth“, Vortrag; 18.40 Zeitfragen; 19.05 Stunde der Bühne; 19.30 Zeit, Wetter, Wirtschafts-meldungen; 19.35 Musikalische Grundbegriffe; 20. Opern-Konzert; 20.30 Aktueller Dienst; 20.45 Kalkseigerfest, Volks-stück; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Freitag, 20. November: 18.40 „Segel“, zum 100. To-destag, Vortrag; 19.05 „Gibt es im Rechtsinn eine Kriegs-schuld“, Vortrag; 19.30 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldun-gen; 19.45 Sitz und Bettina, ein Musikerschicksal; 20.45 Deutsche Sumoristen, Abalbert v. Chamisso; 21.15 Aktueller Dienst; 21.30 Orchesterkonzert; 22.15 Nachrichten; 22.50 „Die neue Brunhilde-Eisbahn auf dem Feldberg“, Gespräch; 23. Tanzmusik; 23.15 Sonaten-Stunde.

Samstag, 21. November: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 16. Schallplatten; 18.40 „Deutschland und Frankreich“, Gespräch; 19.05 Spanischer Sprachunterricht; 19.30 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 19.45 Lieber zur Laute; 20. Aktueller Dienst; 20.15 Unterhaltungskonzert; 22.15 Nachrichten; 22.35 Unterhaltungskonzert.



Für gut nimmst Pfannig sorben in
10 Liter IM Lösung von
forbnlforbn Reinigungskraft!

So außerordentlich ergiebig, so billig, so sparsam ist IM! Nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter — 1 Eimer heißes Wasser — schon haben Sie eine leistungsstarke Arbeitshilfe, die Ihnen das Aufwaschen, Spülen und Reinigen ungemein erleichtert und beschleunigt. Und wie vielseitig ist IM! Da gibt es nichts in Küche und Haus, was IM nicht mühelos, schnell und gründlich säubert. Unaufhaltsam weicht Schmutz und Fett dieser kraftvollen Reinigungshilfe. In hellstem Schein blitzen und blinken Schüsseln, Teller und Tassen — klar und rein strahlt Marmor und Glas. Alles atmet gepflegte Sauberkeit — in kürzester Zeit — mit wenig Mühe! Bei allen Reinigungsarbeiten stets

IM Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät.

Hergestellt in den Persil-Werken.



Mr ihn war
ate er an zu
hatten riß sie
denkt du?
ich bulbe es
dir, Ver-
hen und ihm
stelte sie.
schaute ihn
entstelltem
malern, wagt
schlange habe
noch leuchtet
acht. In den
stellen."

on dem Ge-
junge Talent
Fortf. folgt.)

ummen: 3.18
rgymnastik
Standesmel-
5 Schallplat-
n Zeitzeichen;
4.05 Gießer
Wirtschafts-

Safentonzert;
Bühne; 11.30
entst der Land-
Landes; 15
3 „Ein Fran-
ig unterhalt-
Sportnachricht-
ebene Frau“;
der heftigen
ngsmusik auf

Brot, Raum
05 Englischer
irtschaftsna-
Dienst; 20.30
rthur Schmitz
drbild,

1-Machmittag;
„Clauwewig“;
5 Zeit, Wet-
unow“; mi-
50 Unterhal-

feiler; 12.30
ugend; 16.20
„Meber das
rlichkeit und
e in e-moll;
tionen; 22.15

1.45 Werbe-
700. Todes-
Zeitfragen;
Wirtschafts-
20 Opern-
geißt, Volks-

am 100. To-
eine Kriegs-
chaftsmel-
idial; 20.45
15 Aktuel-
22.50 „Die
Gepfäch; 23

15.15 Stunde
schland und
dunterricht;
5 Nieder zur
ungstonzert;

**** Niederlaasphe.** Seine diesjährige Abendunterhaltung veranstaltet heute abend der hiesige Turnverein im „Gasthaus zur Lahn“. Der Abend verspricht jedem Besucher eine sehr abwechslungsreiche Unterhaltung an turnerischen Vorführungen sowie an Couplets und theatralischen Aufführungen. Für gute Tanzmusik bürgt der Name „Weisenbach“, für gute Getränke der Name „Schreiber-Paul“.

**** Aus dem Banfetal.** Das Bettlerunwesen in den Grenzgemeinden nimmt beinahe Formen an, mit denen sich im Interesse der Allgemeinheit einmal befaßt werden müßte. Es sind heute nicht nur sogenannte Handwerksburschen, die leider ihr Dasein auf den Landstraßen fristen müssen, sondern auch Leute, die das Betteln gewohnheitsmäßig betreiben. Nicht selten trifft man 5-6 Personen, ja gestern wurden auf der Landstraße zusammen 8 Personen festgestellt. Schon im vergangenen Jahre kamen Leute aus dem benachbarten Distrikt, die nur Interesse für Roggen, dem längeren Jahren als Industriearbeiter zugezogen sind und dort genau wie bei uns eine Wohlfahrtsunterstützung beziehen, und durch ihre aufdringliche Art nicht nur kleine Gaben erheischen, sondern zentnerweise Roggen u. z. zusammenjuchen. Die Grenzgemeinden des Distriktes sind finanziell besser gestellt wie unsere Orte und können deshalb für eine ausreichende Unterstützung Sorge tragen. Die Bekämpfung in unsern Gemeinden beruht von Tag zu Tag mehr, zumal die meisten nur eine kleine Landwirtschaft besitzen und fast restlos auf einen Nebenverdienst angewiesen sind. Durch den billigen Niedergang der Industrie und Forstwirtschaft besteht nur für wenige irgend eine Möglichkeit, etwas Verdienst zu erwerben. Sehr oft kommt es auch vor, daß der gesammelte Roggen und das Geld in Alkohol umgewandelt wird. Für unsere Bekämpfung ist Wirtschaft und Alkohol nur noch ein Begriff. Ein Jeder forsche erst, so lange er dazu in der Lage ist, für die einheimische Bevölkerung, denn die Not ist auch hier groß.

**** Feudingen.** Schlechte Straße. Wer einmal Gelegenheit hat, die Straße von Amtshausen nach Altdershausen und von dort weiter nach Feudingen zu passieren, wird froh sein, wenn er diesen Weg zurückgelegt hat. Die Straße ist in einer denkbar schlechten Verfassung. Diejenigen, die täglich dort hertommen, werden sicherlich froh sein, wenn tiefer Schnee das Erdreich bedeckt. Hunderte Schreie nach Arbeit, Geld ist wohl kaum zu beschaffen. Nur in wenigen Orten wird durch die Pflichtarbeit der Wohlfahrtsverbesserung und der Kräftigung der Bevölkerung eine wirklich produktive Arbeit geleistet. Das Material wäre an der genannten Stelle günstig zu beschaffen. Würde man die Gelegenheit einmal auf Herz und Nieren prüfen, wäre es möglich, trotz der schlechten Zeit die Straße zu bauen oder wenigstens auszubessern. Man könnte das ohne eine Notverordnung möglich machen. Es gibt noch viele Arbeitswillige, aber wer hätte Interesse für Arbeitsdienstpflicht und Hand- und Spanndienste?

Erndtebrück:

Die Stahlhelmkapelle veranstaltet am morgigen Sonntag abends 8 1/4 Uhr im Patt'schen Saal ein Konzert und verteuert wir auf die diesbezügliche Anzeige in der heutigen Nummer. Der Besuch des Konzerts ist in anbetrach der guten Leistungen der Stahlhelmer zu empfehlen.

Preissschießen. Das von der Rhythmus-Jugendgruppe veranstaltete Preissschießen findet nur noch heute und Sonntag abend statt. Die Beteiligung ist bisher hinter den Erwartungen zurückgeblieben, was namentlich auf die schwache Beteiligung derjenigen Vereine zurückzuführen ist, die sich die Pflege des Schießsportes zur besonderen Aufgabe gemacht haben. Eine rühmliche Ausnahme hiervon macht der Schützenverein Benfe, dessen Mitglieder sich recht rege beteiligten. Wenn auch mancher Freund des Schießsportes infolge der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse nicht in der Lage ist, an der Veranstaltung teilzunehmen, so ist die Zahl derer, denen ein kleines Opfer nicht sonderlich schwer fällt, immer noch groß genug, um eine solche Sache helfen fördern zu können. Die Jugendgruppe richtet daher in letzter Stunde an alle Schießsportfreunde, die bisher der Veranstaltung fern blieben, bleiben das Ersuchen, das Veräumte an den beiden genannten Abenden nachholen zu wollen.

Der hohe Berufsgeoffenschafts-Beitrag. In Nr. 256 unserer Zeitung hatten wir die Beitragsleistung eines Schieferdeckers zur Rheinisch-Westf. Baugewerkschafts-geoffenschaft unter die kritische Lupe genommen. Es unterlag für uns keinem Zweifel, daß bei der Berechnung des Beitrages ein Versehen unterlaufen sein mußte, daß also die Zahlen, wie wir damals sagten, in Unordnung geraten seien. Da aber nach dem Wortlaut der Benachrichtigung für den Vericherten kaum die Möglichkeit bestand, mit Erfolg gegen die Beitragsfestsetzung reklamieren zu können, nahm der Mann die Presse in Anspruch. Inzwischen hat nun die Berufsgeoffenschaft von der Setzungsnotiz Kenntnis genommen und von sich aus alles Erforderliche in die Wege geleitet. Mit Schreiben vom 9. ds. Mts. ist dem Mann mitgeteilt worden, daß bei der Berechnung des Vorzuschusses ein Irrtum unterlaufen sei und daß dieser statt M. 4849,35 M. 174,84 betrage. Unter Berücksichtigung der bereits geleisteten Zahlungen verbleibt noch ein Rest von M. 90,32. Das läßt sich eher hören. — Für die Presse ist dem Bescheid folgende Information beigegeben: „Die Berufsgeoffenschaft hat inzwischen die Berechnung nachgeprüft und festgestellt, daß ein Irrtum vorliegt. Der Voranschlag ermäßigt sich in dem Maße auf 174,84 M. Die Berufsgeoffenschaft teilt dazu mit, daß sie selbstverständlich sämtliche Anträge von Mitgliedern auf Nachprüfung der Berechnung und dergleichen beantwortet, nur Anträgen auf Ermäßigung der Voranschläge wegen Rückgangs der Lohnsummen kann im allgemeinen nicht stattgegeben werden, weil die Voranschläge erst im Oktober auf Grund der wirklich ausgegebenen Lohnsummen neu berechnet werden. (Um eine solche Neuberechnung handelt es sich aber im vorliegenden Falle und ist es daher nicht recht zu verstehen, weshalb sich die Geoffenschaft nicht schon in zu verstehen, weshalb sich die Geoffenschaft nicht schon in ihrem Benachrichtigungsschreiben so deutlich ausdrückt, wie in dem vorliegenden Schreiben. Auf eine oder zwei Druckstellen mehr oder weniger dürfte es dabei doch wohl nicht ankommen. Schriftlich.) Weiter heißt es dann, daß der Vorstand der Berufsgeoffenschaft, der ganz aus Bauunternehmern und Handwerkern besteht, die Notlage des Handwerks

kenne und auch wisse, wie drückend heute die Beiträge empfunden würden, denn seine Mitglieder müßten ja ebenso sehr unter ihrer Höhe leiden wie die übrigen Mitglieder der Geoffenschaft. Es könne daher jeder Handwerker versichert sein, daß die Berufsgeoffenschaft, soweit es nur möglich sei, Entgegenkommen zeige, der Vorstand sei jedoch in seinem Tun im großen und ganzen durch gesetzliche Vorschriften gebunden. Der vorliegende Fall hat mit gesetzlichen Vorschriften gar nichts zu tun; es handelt sich lediglich um eine Lücke in der Mitteilung an ein Mitglied. Fehler werden überall gemacht, warum deshalb nicht auch bei einer Berufsgeoffenschaft? Wäre früher mit der Möglichkeit eines Fehlers gerechnet worden, hätte der erste Bescheid voraussichtlich eine etwas andere Fassung bekommen. Wenn das Veräumte in Zukunft nachgeholt wird, werden dies die Mitglieder dankbar begrüßen. Schriftlich.

**** Der Stunt in Keppel.** Während man sich noch anfangs dieser Woche schaute, den Namen des Rentanten der Amtspartasse Keppel in der öffentlichen Verlautbarung zu nennen, ist die Sache seit Donnerstag in ein anderes Stadium getreten. Gegen Müllse, so heißt der Mann, ist der Haftbefehl ergangen und nun sucht man den Mann im leeren Nest. Es ist also gekommen, wie es in derartigen Fällen zu kommen pflegt: die kleinen Spitzbuben hängt man und die großen — gehen laufen. Was veranlaßte Müllse, auf Gehalt und Pension zu verzichten, wenn er keinen Dreck im Korb hatte? Was veranlaßte ihn ferner, sich schon vor Wochen mit einem Auslandspaß zu versehen, wenn er nicht damit rechnete, daß ihm dieser zu seiner persönlichen Sicherheit eines Tages wertvolle Dienste leisten könnte? Nun ist er vor-ausichtlich längst über alle Berge, und die Polizei läuft sich die Huden schief, seiner habhaft zu werden. Hätte der Kassen-gelehrte nur 5 Mark Portofassengelder unterschlagen, würde man ihm unerbittlich den Prozeß gemacht haben. Eigentlich ist das auch richtig, denn Stümper bringen es nie im Leben zu etwas. Müllse dagegen war großzügig; das ließ schon seine Tätigkeit bei der einst so großzügigen Schaumannbank erkennen und deshalb hat der Mann auch einen gewissen Anspruch darauf, nicht wie ein Stümper behandelt zu werden. — Wie es um die Amtspartasse in Wirklichkeit steht, d. h. wozu die angeblichen Kredite in Wirklichkeit geflossen sind, wird die Untersuchung bald ergeben. Man wird aber schon heute in der Annahme nicht fehl gehen, daß Müllse genügend Geld mit „auf Tour“ genommen hat, so daß er jenseits der schwarz-rot-goldenen Pfähle ein recht nettes Leben führen kann. — Wer lacht da?

Turnen • Spiel • Sport.

D.L. Handball.

Turnverein Laasphe. Morgen wird Laasphe die 2. M. von Erndtebrück zum fälligen Meisterschaftsspiel hier zu Gast haben. Wie man von E. erfährt, sollen die Punkte mit nach dort gehen. Aber hier wird man sich wohl nicht so leicht einen Punkt nehmen lassen. Wenn das Wetter gut ist, wird ein schönes Spiel zu erwarten sein. Spielbeginn 2 Uhr.

Niederlaasphe 1. — Wallau 1. Der Turnverein Niederlaasphe hat ein neues Mittel erfunden, seinen Aktiven Mäßigkeit aufzuerlegen. Samstag feiert er seine jährliche Abendunterhaltung und für Sonntag hat er die 1. Mannschaft des Turnvereins Wallau zum Handballspiel verpflichtet. Eine sehr schöne Einrichtung, wenn man, wie es in N. der Fall ist, mit sportlichem Ehrgeiz rechnen kann. Die letzten Spiele haben gezeigt, daß N. in sportlicher Beziehung auf der Höhe ist. Wucht, Schnelligkeit, Technik und nicht zuletzt das spielerische Können des Formans halfen immer zum Sieg. Gegen Wallau werden alle Fähigkeiten in Aktion treten müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Gilt doch Wallau als die stärkste Mannschaft des Hinterlandes, die in Spielführung, Zusammenspiel und Ausdauer ein Plus hat. Beiden Mannschaften geht der Ruf einer fairen Spielweise voraus. Es dürfte also ein spannender, abwechslungsreicher Kampf zu erwarten sein, der jedes Handballherz erfreuen wird. Werst

Aus Nah und Fern.

— **Wattenburg.** Ein Radfahrer von Hahfeld, der mit seinem Fahrrad den Kaiser Berg herabkam, erlitt dabei einen nicht unerheblichen Unfall. Die Fahrradlampe, die sich während der Fahrt gelockert hatte, fiel ab und verfrügte sich im Vorderrad. Dadurch blieb dasselbe stehen und der Radfahrer flog kopfüber auf die harte Straße. Er trug am Kopf und an einem Arm erhebliche Verletzungen davon. Nach ärztlicher Hilfeleistung wurde der Radfahrer nach Hahfeld transportiert.

— **Cordach.** Goldfunde in Waldeck. Wie die „Waldeckische Landeszeitung“ meldet, soll der Goldbergbau, der im 16. Jahrhundert im Eisenberg mit großem Erfolge betrieben wurde, in Kürze wieder aufgenommen werden, nachdem eine jahrelange Durchforschung der alten Baue und die systematische Probeentnahme überraschend gute Ergebnisse gehabt hat. Das Gold ist sogar in festem Gestein gediegen sichtlich gefunden worden. Mit dem Bau einer neuen Schachtanlage soll demnächst begonnen werden.

Sie war schon „weit“. Ein 20-jähriges Dienstmädchen aus dem pfälzischen Dorf Steinfeld dicht an der elsässischen Grenze, wurde von der Strafkammer Landau als Zeugin vernommen. Bei ihrer Personalienangabe kam folgendes, vielsagendes Zwiegespräch zustande: Vorsitzender: Ihr Verurtheilte? Zeugin: Hausangestellte. Vorsitzender: Wo? Zeugin: (Mit gehobener Stimme): Im Auslande. Vorsitzender: Sie müssen das näher bezeichnen, in Südamerika oder Australien? Zeugin (mit gedämpfter Stimme): In der Weisenburg, (also ein paar Kilometer über der Grenze) Vorsitzender: Ja — Ja — Steinfeld — Weisenburg — Auslande — 's ist mal nicht anders.

Verurteilte Spione. Vor dem Berliner Kammergericht wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den polnischen Staatsangehörigen Georg Zwid und einen Obergezeiten der Reichswehr wegen Verrats militärischer Geheimnisse zugunsten Polens verurteilt. Zwid hatte sich heimlich zugunsten Polens Schriftmaterial zu verschaffen gewagt. Er wurde zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, der Reichswehrangehörige zu einem Jahr Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und Dienstentlassung verurteilt.

Wie man Tobflüchtige beruhigt. In der Irrenabteilung des Krankenhauses zu Neutra in der Slowakei befanden sich drei unheilbare Geistesgestörte, die starke Tobfluchtanfalle erlitten. Der Unterarzt entschloß sich, den tobenden Kranken eine Luminale-Einspritzung zu verabreichen. Die Irren beruhigten sich danach und schliefen ein. Als man sie aber in den Morgenstunden wecken wollte, wurden sie tot aufgefunden. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet und festgestellt, daß den Irren anstatt des Luminals eine Morphiumlösung injiziert wurde.

Weitere antisemitische Ausschreitungen in Polen. In Krakau drangen polnische Studenten in die Hörsäle, um die jüdischen Hörer zu entfernen. Die Universität ist geschlossen worden. Gegenwärtig halten nur noch zwei polnische Universitäten, Posen und die katholische Universität in Lublin ihre Tore offen. In Warschau sind an verschiedenen Punkten der Stadt Juden verprügelt worden. Die Angreifer sollen zumeist Studenten gewesen sein. — In einer kleinen Stadt nahe bei Warschau kam es zu ersten antisemitischen Unruhen. Die Volksmenge drang in eine Bibliothek ein und warf die Bücher auf die Straße. Die Schaufenster mehrerer jüdischer Geschäfte wurden eingeworfen.

Die Wegener-Expedition in Kopenhagen. Der Dampfer „Sans Ego“ traf, aus Grönland kommend, am Freitag in Kopenhagen ein mit den Mitgliedern der deutschen Wegener- und der englischen Mattins-Expedition an Bord. Zum Empfang hatten sich eingefunden: Repräsentanten der dänischen Grönlandverwaltung, die dänischen Grönlandforscher Lauge Koch und Knud Rasmussen, der deutsche Gesandte Freiherr von Richtigshofen, der ehemalige preussische Kultusminister Dr. Schmidt-Ditt, die Witwe A. Wegeners und zwei Mitglieder der Expedition Dr. George und Dr. Sorge, die bereits früher aus Grönland zurückgekehrt sind.

Revolution in Ecuador. Aus Guayaquil (Republik Ecuador, liegt an der Westküste Südamerikas) wird gemeldet: Revolutionäre unter Führung von Clotario Paz haben sich der Städte Santa Rosa und Palajo Jaruma in der Provinz Oro gemächtigt. Der Kriegsminister gibt bekannt, daß Oberst Alza, der vor der Oktoberrevolution Ministerpräsident mit den Machtbefugnissen eines Präsidenten war, sich als Führer ausruhen läßt. Truppen sind an Ort und Stelle abgegangen.

Bombenattentat in Amerika. Auf das Haus des italienischen Vizekonsuls in Scanton (Pennsylvania) wurde ein Bombenanschlag verübt, der das Haus völlig zerstörte. Der Zustand des 75-jährigen Konsuls und seiner Frau ist sehr ernst. Zwanzig Personen in den umliegenden Häusern wurden verletzt, da die gewaltige Explosion die Wasserrohre, Gasrohre und Dampfheizungsleitungen in weitem Umkreis zerstört hatte. Die Polizei nimmt an, daß der Bombenanschlag eine Reihe angelegter antisemitischer Kundgebungen anläßlich der kommenden Amerikareise des italienischen Außenministers Grandi einleiten soll.

Kommunistisches Volksbegehren in Sachsen.

Die Kommunistische Partei Sachsens hat mehr als 1000 Unterschriften von Stimmberechtigten für ihren Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens über die Auflösung des Landtages beigebracht. Damit hat sie die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zulassung des Volksbegehrens erfüllt, so daß dem Antrage stattgegeben worden ist. Das Volksbegehren wird also abgehalten werden.

Mord oder Unfall?

Einshorn, 14. Nov. Der Kaufmann Albert Schmidt, der unter dem Verdacht des Mordes an dem Handlungsgehilfen Peterjen festgenommen worden war, hat heute gestanden, Peterjen erschossen zu haben. Schmidt stellte den Vorfall als Unglücksfall dar. Er gab an, er habe mit Peterjen eine geschäftliche Unterredung gehabt und seinen Gast mit dem Motorrad nach Hause fahren wollen. Während Peterjen in der Garage schon im Beiwagen des Rabes gesessen habe, habe sich aus dem Revolver, den Schmidt in Händen hatte, der tödliche Schuß gelöst. Er habe die Leiche dann nach Hause gebracht.

Poklugszeug abgeklürzt. — Vier Tote.

Kapstadt, 14. Nov. Ein Poklugszeug ist über der Gorkon-Bucht abgeklürzt. Die vier Insassen fanden den Tod.

Schiffskatastrophe.

Paris, 14. Nov. Der griechische Frachtdampfer „Georgios“ ist mit 18 Mann an Bord im Sturm in der Nähe der Insel Quessant vor der bretonischen Küste gesunken. Das schwerbeschädigte Schiff war von dem französischen Dampfer „R.M.“ bemerkt worden. Nach längeren Bemühungen gelang es auch, sechs Mann des griechischen Dampfers zu retten. In der Dunkelheit der Nacht verschwand aber der „Georgios“ im Sturm, bevor das Rettungswerk beendet werden konnte. Vergeblich bemüht sich zwei Schlepper von Brest, der verzweifeltten Mannschaft zu Hilfe zu kommen. Der Dampfer „Georgios“ lief auf die Klippen der Insel auf und wurde von den wütenden Wellen zerlegt, bevor sich die Retter in den gefährlichen Gewässern nähern konnten.

Humoristisches.

— **Weiche Eier.** Zenzi, die Tochter vom Posthalter in Hinterstolzenwald, besucht die höhere Mädchenschule in München. In den Ferien, die sie zu Hause verbringt, geht sie der Mutter in der Küche dann und wann zur Hand, da der Fremdenverkehr erhöhte Anforderungen an deren Leistungen stellt. Eines Tages werden von einer Familie, die im Gasthof in Pension wohnt, fünf weiche Eier bestellt, die Zenzi zubereiten soll. Auf ihre Frage an die Mutter, wie lange man ein weiches Ei siedet, antwortet diese: „Drei Minuten.“ Als die Gäste die Eier bekommen, beschwerten sie sich, daß sie hart sind. „Was hast du denn da gemacht, Zenzi; ich sagte dir doch ganz genau, wie lange du die Eier kochen mußt?“ Darauf die Zenzi: „Ganz nach deinem Rezept hab' ich gehandelt. Wenn ein Ei drei Minuten kochen muß, ergibt das für fünf Eier fünfzehn Minuten. Das sind doch die Anfänge der Mathematik, Mama!“

Vertilgungsmittel für Mäuse und Ratten in und außer dem Hause
empfiehlt
Lebensmittel- und Drogerie Erndtebrück
(Apotheker W. Rohlfeld).

Denkt an die Laasphe Lebensmittel-Sammlung am 17. November!

Todesanzeige.

Am Sonntag den 8. November, nachm. 5 Uhr verschied plötzlich und unerwartet durch Sportunfall mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Karl Althaus

im Alter von 28 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Althaus
Familie Dreifigacker.

Die Beerdigung hat bereits am Donnerstag nachmittag 4 Uhr in Harpen bei Bochum stattgefunden.

National-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Samstag, den 14. November d. Js., abends 8 1/2 Uhr findet im Rathaus Kahlst. a. d. eine

öffentliche Versammlung

statt. Redner: Kreisleiter Parchmann und Pg. Schnell, Siegen. Anschließend Gründung der Ortsgruppe.

Neu! Laasphe Tontheater! Neu!

Sonnabend den 14. 11., abends 8 1/2 Uhr

Premiere

der neuerebauten, allmodernsten

Licht-Ton-Apparatur.

Lilian Harvey / Willy Fritsch

das Lieblingsspaar des Publikums

in:

Einbrecher

Ein Abenteuer der Liebe.

Im Beiprogramm:

1. Matrosenstreiche.

Atrobatistische Tonfilmgroteske.

2. Kultur-Tonfilm.

3. Ufa-Ton-Wochenschau.

Die letzten Ereignisse aus aller Welt in Ton und Bild.

Weitere Vorstellungen:

Sonntag den 15., nachm. 4 1/2, abends 8 1/2 Uhr

Montag den 16., abends 8 1/2 Uhr.

Der Vorverkauf zur Premiere hat bereits begonnen. Tontra

Fischereiverpachtung.

Am Donnerstag den 19. ds. Mts., nachm. 3 Uhr soll im Hotel Wittgensteiner Hof in Laasphe die Fischereiverpachtung in folgenden Gewässern öffentlich meistbietend verpachtet werden:

1. Puderbach innerhalb der Gemarkung Niederlaasphe, betreuend etwa 10 m unterhalb Waldgrenzstein Nr. 2, Dist. ist Heideberg, bis zum Einfluß in die Bahn unterhalb Amalienhütte.
2. Bahn von dem Wehr unterhalb der Wahlbachsbrücke abwärts bis an die Stelle, wo dieselbe unterm Distrikt Reiserberg an die Provinzialstraße fließt.
3. Bahn anschließend daran abwärts bis an die Stelle, wo sie gegenüber der Einmündung des Schulebornweges die Provinzialstraße berührt.
4. Breitenbach von dem Wegedamm unterhalb dem Leich abwärts bis zur Einmündung in die Banje bei Laasphehütte.

Wittgenstein, den 11. November 1931.

Fürst Wittgenstein'sche Rentkammer.

Gebrauchsfertige Fußbodenlache, Trockenfarben, sowie sämtl. Zubehörteile in nur bester Qualität, stets vorrätig in der

Löwendrogerie Erndtebrück (Apotheker W. Kahlst.).

Eine Wohnung (2 Zimm. u. Küche) f. sof. zu vermieten. Ausk. ert. die Geschäftsst. d. W. Z.

Verbilligte Preise

machen Ihnen die Anschaffung des Schönsten und Besten leicht.

Hier einige Beispiele aus unserer großen Auswahl:

Kleiderstoffe:

Hauskleiderstoffe, besonders gut im Tragen	Meter 1.75, 1.25	85
Kleider-Tweed, neue Muster	Meter 1.95, 1.20	75
Wachst-Druck, nur gute Qualität, in hübschen, kleinen Druckmustern	Meter 1.85, 1.20	98
Wachst, einfarbig in allen Modelfarben	Meter	1.80
Travata der moderne, reinwollene Kleiderstoff in allen Farben	Meter	1.85
Flur-Romane, ca. 95 cm breit, geschm. Wollstoff in den neuen Herbstfarben	Meter	3.—
Wellina, ca. 95 cm breit, ein weichfließendes Modestoff	Meter	3.30
Noppé-Diagonal, ca. 95 cm br., der neue Modestoff	Meter	3.60
Spezial-Wollcrepe de Chine, ca. 100 cm breit, für das elegante Kleid	Meter	3.90
Mantelstoff-Diagonal, ca. 140 cm breit, schöne Qualität	Meter	4.80

Weiß- und Baumwollwaren:

Hemdennessel, 78 cm breit, die best. Qualitäten	Meter — 40, — 32	22
Bettuchennessel, 130—160 cm breit, griffige, weißfällige Qualitäten	Meter — 85, — 78	58
Hemdentuch, 80 cm breit, solide, starkfä. Qualität	Meter — 48, — 38	28
Treffer, 80 cm breit, das Wäschetuch ohne Füllappretur für feine Leibwäsche	Meter — 75, — 68	58
Cretonne, Dowlas, 160 cm breit, für Bettwäsche	Meter 2.00, 1.45	1.20
Bettwäsche, 160 cm breit, gestreift und schöne Blumenmuster mit Seidenglanz	Meter 2.25, 1.95	1.50
Wisch- und Robbier, ca. 80 cm breit, solide Qual.	Meter — 78, — 58	48
Hemden- und Sportflanelle, gute Qualität	Meter — 95, — 75	45
Bettuchbiber, ca. 150 cm breit, gute, mollige Qualität	Meter 1.75, 1.25	95
Schürzen-Siamosen, ca. 116 breit	Meter 1.—, — 80	65

Biber-Bettücher

weich, geraubte Qualität, weiß u. bunt 1.95

Schlafdecken

besonders gute, mollige Qualität, in den neuesten Kato-u. Jaquardmust. 5.40 4.90 3.95

Trikotagen:

Kinder-Schlüpfer, Trif. geraubt	fol. Qualität, Gr. 28 — 65	40
jede weitere Größe 10 d. mehr		
Damen-Schlüpfer aus gutem	Trifolgebe, innen geraubt	95
in allen Farben	Mt. 1.40	
Damen-Schlüpfer mit Kunst-	seidenbede in all. Farben	1.35
Normalschleier f. Herren, Wolle	gemischt	1.40
Normalschleier f. Damen u. Her-	ren, gute wollgem. Qual. 2.60, 1.95	1.35

Wollwaren:

Kinder-Sweater,	Wolle plattiert, Größe 1	2.25
jede weitere Größe 50 d. mehr		
Kinder-Westen, hübsche Ausf.	mit Tragen u. Gürtel Mt.	4.95
Damen-Westen, reine Wolle,	in allen Farben	7.90
Armeltlose Pullover	f. Knaben u. Herren Mt. 3.50	1.95
Knaben-Pullover, einfarbig u.	gem mit Reißverschluss Mt.	4.30

Strümpfe:

Damenstrümpfe, Flor u. Kato	— 95	50
Damenstrümpfe, künstl. Wollsch.	platt., fol. Qual., P. 1.80, 1.20	95
Damenstrümpfe, G. B. L. der elegante	Markenstrümpf zu Orig.-Verkaufspreisen:	
Dollar	Carmen	Liss
3.50	2.90	2.50
Damenstrümpfe, Cashmire,	Wolle m. Flor, Wolle m. Seide	
Paar 3.—, 2.70		1.95
Kinderstrümpfe, Wolle und	Wolle gem. anf., Paar — 80	55
Herren-Socken, gestrickt, reine	Wolle	75

J. J. Meß Fernruf 96 Laasphe

Am Sonntag den 15. November, abends 8 1/2 Uhr findet im Saale des Hotel Pall-Erndebrück ein

KONZERT

statt. Ausgeführt von der
Stahlhelm-Kapelle Weidenau
Eintritt 50 Pfg.

Zwangsversteigerung.

Am Montag den 16. November 1931, vorm. 9 1/2 Uhr werde ich im Versteigerungslokal Schneider in Rückershausen
2 junge Schweine;
ferner um 12 Uhr im Versteigerungslokal R. Müller in Feudingen
1 Zentrifuge
öffentlich meistbietend gegen gleiche Barzahlung versteigern.
Laasphe, den 14. November 1931.
Westerhold, Obergerichtsvollzieher.



Sie laufen wie ein Wiesel

wenn Sie Ihre Gähneraugen durch „Lebewohl“ verreiben.

Gähneraugen-Lebewohl Blechdose (8 Pfaster) 75 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Wittgenst. Drogerie M. Gink.

Empfehle blühende Topfblumen, Blattpflanzen, Kakte, Obstbäume, Beerensträucher (nur gute Sorten, für hiesige Gegend).

Zum Totensonntag

Kränze, Buketts usw. in geschmackvoller Ausführung, alles bei billigster Berechnung. Bestellungen nehmen Sie schon entgegen.

Gärtnerei
Aug. Braun
Laasphe, Tel. 125

Ziegen-Zucht-Verein Laasphe.

Herr Tierzucht-Inspektor Dr. Gramann wird am Sonntag, den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr anfangend, im Versammlungslokal der alten Schule einen Vortrag halten über

zeitgemäße Ziegenhaltung.
Wir laden unsere Mitglieder mit ihren Frauen zu diesem Vortrag ein und bitten um vollzähliges Erscheinen.
Der Vorstand.



S.G.V.
Abteilung
Laasphe.

Sonntag, den 15. November 1931
Nachmittagswanderung
Schuleborn—Adnigstal—Bermershausen.
Abmarsch 1 Uhr von Kriem.
Abends 8.30 Uhr Zusammenkunft im Wittgenst. Hof (Schuppen).

Frisch auf!

Der Wanderrat.

Kirchlicher Anzeiger.

Gv. Gemeinde Laasphe.

24. S. n. Trin., 15. November.
Vorm. 10 Uhr: P. Feyn.
" 11 1/4 " : Kinder Gottesdienst.
" 10 Uhr in Puderbach: P. Bauer.
" 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr in Niederlaasphe: P. Bauer.
Sammlung f. d. evang. Bahnmission

Gv. Gottesdienst Erndebrück.

Sonntag, den 15. November 1931
vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst;
nachm. 4 1/2 Uhr: Musikalische Feierrunde in der Kirche.